Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 147. Mittwoch, 26. Juni 1907.

Tagesschau.

* Kaiser Wilhelm gedenkt Korfu zu besuchen.

* Die Regierung bereitet die obligatorische Krankenversicherung für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter vor.

* In Heidelberg tagt der neue Nationalverein.

Der frühere Reichstagsabg. Prof. Mendel in Pankow ist gestorben.

In Tirol hatte ein Wettersturz starke Schneefälle bis in die Täler zur Folge.

* Die Unruhen im französischen Süden dauern an.

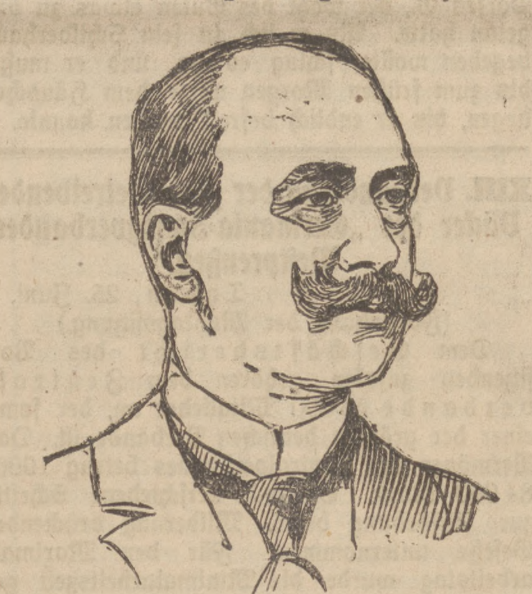
* In Portugal bereitet sich eine Ministerkrisis vor.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Unter der Lupe.

Noch am Sonnabend früh saß die „Vossische Zeitung“ auf stolzen Rossen, forderte keck im Namen des Blocks die Gleichberechtigung des Liberalismus mit den Konservativen — und wenige Stunden später veröffentlichte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das Minister-Revirement. Unter Larven keine einzige fühlende Brust, d. h. nicht ein einziger der neuen Männer berechtigt den Liberalismus dazu, in dem Wechsel in den Ministerien auch nur die allergelindeste Konzession an die liberale Idee zu sehen. Graf Posadowsky ist geopfert: er soll mit dem Zentrum zu sehr geliebäugelt haben und paßte nicht mehr in Bülows Kurs. Aber man hat damit den fähigsten, fleißigsten und kenntnisreichsten Minister zum Teufel gejagt, den das Reich je besessen hat. Einen Mann, dessen Leistungen selbst seine geschworensten Feinde, Scharfmacher und Sozialdemokraten, anerkennen mußten. „Mit Posadowsky ist Bülow den letzten Mann von Bedeutung, Kenntnis und Arbeitsfähigkeit los geworden. Unter den Geistesblinden seiner Umgebung ist er jetzt der König. Er kann jetzt in die Ferien gehen.“ So ganz Unrecht hat der „Vorwärts“ mit diesen Worten nicht. Und wenn an Stelle des bisherigen Staatssekretärs des Innern wenigstens ein Mann getreten wäre, an dem auch der Liberalismus seine Freude haben könnte. Nun aber ist Herr v. Bethmann-Hollweg sein Nachfolger geworden. Ein guter Redner: gewiß; ein tüchtiger Verwaltungsbeamter: mag sein; eine Persönlichkeit von Initiative: zugestanden. Aber doch kein Aequivalent für Posa. Auch nicht im liberalen Sinne. Bethmann-Hollweg ist gut konservativ. Als ob mans von einem alten Herrn des Kaiserkorps Borussia zu Bonn am Rhein anders erwarten sollte! Was bleibt also übrig für den liberalen Gedanken? Vorläufig nichts. Dazu soll in Zukunft das Reichsamt des Innern geteilt werden, — das geplante besondere Reichsarbeitsamt dürfte mit dieser Absicht in engen Zusammenhang gebracht werden — also der Staatssekretär des Innern bekommt eine Hilfe oder einen Kollegen, der vielleicht den Titel „Staatssekretär für Sozialpolitik“ erhält. Bisher war das unter Posas Herrschaft nicht nötig, wenn auch erwünscht. Der Liberalismus jedenfalls kann aus dem Wechsel im Reichsamt des Innern keine Hoffnungsreiser treiben sehen.

Kommt das Kultusministerium. Studt mußte gehen. Das stand fest. Ob heute oder morgen, oder in 8 oder 14 Tagen, war nebensächlich. Hätte man ihn nicht fortgesetzt in der Weise der letzten Monate zum Freiwild gemacht, wäre er schon vor Wochen erledigt gewesen. Aber Konzessionen an die Presse und namentlich die liberale macht die preußische Regierung nicht. Wer das noch nicht begriffen hat, sollte die Kunst des Zeitungsschreibens mit dem Handwerk des Scheerenschleifers vertauschen. So aber blieb Studt, bis das allgemeine Aufwaschen gekommen war. Mit Spannung also sah man allenthalben seinem Nachfolger entgegen. Die Behauptung, daß sich die maßgebenden Parteien und die leitenden Kreise geeinigt hätten, dieser Nachfolger solle dieselbe Politik wie Herr v. Studt vertreten, ist als Erfindung bezeichnet worden. Er soll also nicht nur eine Nummer sein. Was ist der bisherige Unterstaatssekretär Holle? Für die Oeffentlichkeit politisch ein unbeschriebenes Blatt. Man weiß wenig von ihm. Im



Landtag ist er hin und wieder als wirkungsvoller Redner in unpolitischen Fragen aufgetreten. Zu einer kräftigen Initiative im Sinne der Blockpolitik fehlt es Dr. Holle zum mindesten an der erforderlichen Autorität. Man sieht ihm ohne Vorurteil entgegen, aber man kommt nicht über das unbehagliche Gefühl hinweg, daß es sich bei ihm um eine Verlegenheitskandidatur handelt, die der Krisis kein Ende macht, sondern sie nur vertagt. Und der Liberalismus nur hat keine Veranlassung, einen solchen Wechsel mit Befriedigung zu begrüßen. „Er wartet ab“, meint das Tageblatt.

Bleibt also noch Herr von Moltke, der ostpreußische Oberpräsident. Er hat die übliche preußische Beamtenlaufbahn vom Landrat bis zum ersten Provinzialbeamten durchgemacht und gilt nicht einmal als moderner Konservativer, wenn er auch nicht ihrem reaktionären Flügel angehören soll. Als Neffe seines großen Oheims und als Vetter des Generalstabschefs hat er sich wohl als routinierter Verwaltungsbeamter erwiesen, aber ohne großzügige Initiative. Und gerade als Minister des Innern, der manchen störrischen Landrat bändigen, das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung durchführen, für eine Reform des Wahlrechtes in Preußen sorgen soll, steht er vor Aufgaben, die zu erfüllen der doch um eine Schattierung liberalere Herr v. Bethmann-Hollweg nicht im Stande war. Kann der Mann rosarote liberale Zukunftsträume erfüllen helfen?

„Ausjeschlossen“ würde man diese Frage im Berliner Jargon zu beantworten haben.

Alles in Allem? Ein Personenwechsel ist eingetreten. Ein Systemwechsel nicht. Der kräftige, sehnsüchtig erhoffte Ruck nach links ist ausgeblieben. Aber unser braves Spießbürgertum tröstet sich bereits: „Es kommt ja nicht darauf an, von wem, als vielmehr wie regiert wird.“

Auf den Barrikaden.

Mit einer nicht gerade imponierenden Wahrheit hat die Kammer dem Ministerpräsidenten das Vertrauensvotum aufgestellt und damit bekundet, daß das Verhalten der Regierung den Winzern und meuternden Soldaten gegenüber gebilligt würde. Ob aber der Sieg der Regierung über das Militär besonders glorios war bleibe dahingestellt: erst nachdem ihnen Straflosigkeit zugesichert war, marschierten die Meuterer wieder in ihre Kasernen und nicht General Bailloud war es, der die Empörer wieder zur Raison brachte, wie Clemenceau behauptete, sondern die Vertreter der Winzerkomitees, die ihnen gut zuredeten und dem General Bailloud nur noch überließen, unter die schon beendeten Verhandlungen sein Plazet zu setzen. Das Fortwursteln an den Lebensfragen der Winzer wird selbst von einem regierungsfreundlichen Blatt mit folgenden Worten charakterisiert: Im Winzernotstand haben diese Tage nicht viel geändert, aber sie haben Frankreich in den Augen der Welt und die aufrührerischen Departements in den Augen Frankreichs herabgesetzt. Und welches ist das Resultat der ganzen Kämpfe? 7 Tote und 83 Verwundete haben den Winzeraufstand mit ihrem Blut bezahlen müssen .... Und das erscheint noch wenig angesichts der Vorgänge in Frankreichs Geschichte, die diesem Bürgerkrieg aufs Haar ähnelten. Denn für gewöhnlich ist man in Frankreich durchaus nicht sentimental. Die ganze Revolution hat sich nicht gescheut, die Vendee mit Feuer und Schwert zu verwüsten und Lyon dem Boden gleich zu machen. Die Republik von 1871 hat die Kommune mit Hinschlachtung von 36 000 Parisern niedergeworfen. Auch in der dritten Republik wird es nicht an einem Manne fehlen, der mit eiserner Hand gegen die Aufrührer vorgeht. Zu einer solchen Haltung haben die Empörer selbst einen Vorwand gegeben, indem sie mit Losreißungsgelüsten liebäugelten. Der Ministerpräsident brauchte also nur darauf hinzuweisen, daß die Staatseinheit gefährdet sei. Einer der vorzüglichen Kenner der französischen Geschichte, der freisinnige Schriftsteller Vicomte E. M. de Vogué, der jetzt die Bewegung an Ort und Stelle studiert, hält sie für überaus gefährlich und hebt hervor, daß ihr der Charakter einer ernsten und düsteren Verschlossenheit anhafte, die nichts Gutes weissagt. Eine Lehre aber sollte der Aufstand denen, die lernen wollen, gegeben haben. Er zeigte wieder einmal, wie leicht sich der Gedanke in den Massen einnistet, daß es einer wohlwollenden und volksfreundlichen Regierung unter allen Umständen möglich sein müsse, wirtschaftliche Uebelstände von heute auf morgen zu beseitigen. Die Bewegung gibt einen Vorgeschmack von den Schwierigkeiten, die sich in einem sozialistisch geleiteten Staate erheben können. Man erwartet eben alles von der Allmacht des Staates, ohne an das Wort: „Hilf dir selber“ zu denken. Selbsthilfe und Staatshilfe muß aber eben Hand in Hand gehen. Das Gesetz kann z. B. gegen die Verfälschung der Weine einschreiten, ihre Verzuckerung nach Zeit und Raum beschränken und eine gewissenhafte Kontrolle sichern, so daß die Entstellung des Weines auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten möglichst vermindert wird. Indessen die Wirkungen dieser Gesetzgebung treten nicht innerhalb 24 Stunden ein, und es ist ja für jede Massenbewegung charakteristisch, daß sie eine sofortige Lösung des wirtschaftlichen Problems fordert und nicht den geringsten Aufschub erdulden will. Heutzutage ist der Anbau der geringen Weinsorten aus vielen Gründen in Südfrankreich nicht mehr rentabel, der Konsum hat abgenommen, und die Ueberproduktion hat fortgedauert. Selbstverständlich kann den beteiligten Weinbauern kein anderer Rat gegeben werden, als je nach der Natur ihres Bodens entweder zum Anbau besserer Sorten oder einer anderen Art der Bodenbebauung überzugehen. Freilich fragt sich dabei, ob die Regierung nicht die Tendenz dieser Veränderung längst erkennen, die Bevölkerung belehren und die Friktionen der Uebergangszeit mildern konnte. Eins nur ist sicher, daß die Gewalttaten, denen sich die bedauernswerten Winzer jetzt überlassen haben, nur zu schweren Repressalien führen und ihr Elend nur steigern werden.

Und noch ein furchtbares Memento hat der Winzeraufstand für Frankreich im Gefolge gehabt. Die Disziplinlosigkeit im französischen Heer, die vor den letzten Konsequenzen, dem Kampf gegen die eigenen Waffengefährten nicht zurückschreckt, hat einen Gipfel erreicht, der sie fast auf derselben Höhe wie die meuternde russische Soldateska erscheinen läßt. Man hat diese Vorkommnisse damit zu erklären versucht, daß die regionale Rekrutierung des französischen Heeres, die bis auf Paris und Umgebung überall durchgeführt sei, die Schuld trage. Es sind aber auch andere Anzeichen für die Erschütterung der Disziplin im französischen Heere vorhanden. Die Anarchie kommt von oben. Die militärfeindlichen Lehren tragen ihre bitteren Früchte. In der Schrift „Einem neuen Sedan entgegen“ hat der französische Major Driant vor kurzem sich darüber ausführlich geäußert. Die Fälle von Meuterei sind, wie er erzählt, viel häufiger als man annimmt. Nur ganz besonders empörende Vorfälle, die man unmöglich ableugnen konnte, sind bekannt geworden; die anderen wurden streng verheimlicht oder sind nicht über die Spalten der Lokalpresse hinausgekommen. Von den höchsten bis zu den niedrigsten militärischen Rangstufen scheint das Losungswort zu gelten: „Nur keine Unannehmlichkeiten“. In den letzten Manövern sah man Generale, welche die für den Minister bestimmten Berichte unterdrückten, Obersten, die zu Recht verhängte Strafen aufhoben, und Subalternoffiziere, welche den Kopf abwandten, um nicht die Verweigerung der Ehrenbezeugung festzustellen. Driant erzählt Vorgänge, die jeglicher Beschreibung spotten und die mit erschreckender Klarheit die innere Brüchigkeit der französischen Armee dartun sollten. Die Vorkommnisse in Südfrankreich übertreffen die Erzählungen des Majors Driant noch um ein erhebliches. Der französische Patriot meint, man züchte in Frankreich geradezu Spionage, Feigheit, Insubordination. Die Offiziere, die entschieden eingreifen würden, werden von oben aus politischen Gründen nicht vertreten. So erwachsen Zustände, welche die Schlagfertigkeit der französischen Armee untergraben ... In Deutschland brauchte man vom national-egoistischen Standpunkte keine Ursache zu haben, diese Schwächung Frankreichs zu beklagen. Wohl aber ergibt sich aus dem Vergleich die Notwendigkeit, die Manneszucht im deutschen Heere streng aufrecht zu erhalten, und alle Versuche seitens revolutionärer Parteien, verhetzend und verwirrend einzugreifen, von Anbeginn aufs schärfste zurückzuweisen. Wenn erst einer Regierung die Kräfte versagen, durch die sie allein imstande ist, in kritischen Zeiten Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, dann ist das ein Zeichen dafür, daß eine sofortige und unbewußte Umkehr auf dem Wege erfolgt, der schließlich mitten hinein in die Revolution führen muß.



Besuch Kaiser Wilhelms auf Corfu? Wie man aus Triest meldet, wird Kaiser Wilhelm im Winter auf der Insel Corfu zu kurzem Besuch eintreffen und das Schloß Achilleion besichtigen, woran sich ein Besuch von Janina schließen soll. Eine Bestätigung der Meldung ist noch nicht eingetroffen.

Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes wird vom 29. September bis 2. Oktober in Worms abgehalten. Den Hauptvortrag hat der Landtagsabgeordnete Dr. Hackenberg übernommen.

Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands wird, wie aus M.-Gladbach gemeldet wird, den Grafen Posadowsky zum Ehrenmitglied ernennen.

Die Vertreter der polnischen Arbeitervereine des Ruhrgebietes beschlossen in ihrer letzten Tagung in Witten den Austritt aus den bisherigen Bergarbeiterverbänden, besonders dem christlichen Verband, und die Gründung eines selbständigen polnischen Bergarbeiterverbandes für den deutschen Westen.

Die Ausdehnung der obligatorischen Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ist zurzeit Gegenstand der Beratungen in den Reichs- und preußischen Staatsbehörden. Die Frage dürfte voraussichtlich so geregelt werden, daß durch ein Reichsgesetz die Versicherungspflicht der ländlichen Arbeiter zur Einführung gelangt, die Durchführung aber den Bundesstaaten durch Landesgesetz überlassen wird. In Preußen sind bereits durch die Oberpräsidenten Erhebungen über die Bedürfnisfrage und die geeignetste Form der Durchführung der Versicherungspflicht angestellt worden.

Die Einnahmen der preußischen Eisenbahnverwaltung haben im Mai d. Js. gegenüber dem Vorjahre eine recht erhebliche Steigerung um fast 11 Millionen Mark erfahren, woran der Personenverkehr mit mehr

als der Hälfte beteiligt ist. Diese starke Zunahme ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß im laufenden Jahre das Pfingstfest in den Mai gefallen ist, während es im vorigen Jahre erst im Juni gefeiert worden war. Der natürliche Rückschlag wird dementsprechend im Juni erfolgen. Jedenfalls ist das Ergebnis der ersten beiden Monate des laufenden Etatsjahrs mit einer Mehreinnahme von fast 24 Millionen Mark gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs recht günstig.

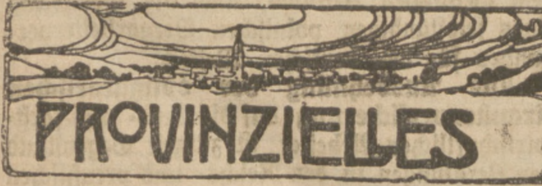
Renten- und Beitragsmarken. Auf Anweisung der 31 Versicherungsanstalten wurden im April d. Js. durch die Post gezahlt 9,6 Millionen Mark Invalidenrenten gegen 9,2 Millionen Mark im April 1906, rund 0,3 Millionen Mark Krankenrenten (gegen 274 400 Mark), 1 414 600 Mark Altersrenten (gegen 1 503 200 Mark) und 637 900 Mark Beitragserstattungen, im ganzen 11 988 200 Mark gegen 11 588 300 Mark im gleichen Monate des Vorjahres. Der Erlös aus Beitragsmarken betrug im Mai dieses Jahres 13,3 Millionen Mark, gegen 13,1 Millionen Mark im Mai 1906.



* **Aus dem Haag.** In einer Sitzung der Seerechtskommission werden die deutschen Delegierten den Antrag einbringen, die Genfer Konvention auf den Seekrieg auszudehnen. Die Engländer werden verschiedene Anträge über kleine Milderungen des Seerechts stellen.

* **Aus Südfrankreich.** Die Beerdigung eines Opfers der Winzerunruhen in Narbonne, an der viele Abordnungen teilnahmen, vollzog sich in feierlicher Ruhe. Es wurde eine ganze Anzahl Reden gehalten. – Mehrere tausend Weinbauern, die eine Versammlung in Toulon abhielten, faßten einen Beschluß, in dem ausgesprochen wird, daß die Gemeindebehörden des Departements Var sämtlich vom Amte zurücktreten müßten.

* **Ministerkrise in Portugal.** Vor Wochen löste der jetzige portugiesische Ministerpräsident Franco das Parlament auf, da die Obstruktion unglaubliche Formen angenommen hatte. Bezeichnend für den Ton, dessen sich die Obstruktion bediente, sind die Worte des Deputierten Kosta, der in der Kammer dem abwesenden König die Worte entgegenschleuderte: „Senhor, ziehen Sie sich zurück, gehen Sie aus dem Lande, damit ich Sie nicht ins Gefängnis stecke; für weniger, als Sie getan haben, ist der Kopf Ludwigs XVI. auf dem Schaffot gefallen.“ Diese Worte fanden ein Echo in der Presse und die Erregung im Lande wurde von einer großen Anzahl politisch unreifer Köpfe geschürt. Auch die Anhänger des Kronprätendenten Don Miguel haben sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, auch ihrerseits das Feuer der Unzufriedenheit zu entfachen. Ministerpräsident Franco nahm seine Zuflucht zu dem in Portugal nicht ungewöhnlichen Auskunftsmittel der Diktatur, da er das volle Vertrauen seines Königs besaß. Nun sind aber in Lissabon Unruhen ausgebrochen und der König trägt sich mit dem Gedanken, das Kabinett Franco zu entlassen und durch ein konservatives Kabinett unter dem ehemaligen Minister Vilhelma zu ersetzen. Die hervorragenden Führer der Parteien vermeiden es, mit dem König zu sprechen, so lange das gegenwärtige Ministerium im Sattel ist. Die Mitglieder des Staatsrates haben beschlossen, keiner öffentlichen Zeremonie mehr beizuwohnen, an welcher der König teilnimmt. Vor einigen Tagen fand eine Festsitzung der Akademie der Wissenschaften statt, der das Königspaar und der Ministerpräsident beiwohnten. Aber die hervorragendsten Männer der Oeffentlichkeit fehlten. Sie waren ostentativ ausgeblieben. Der Rücktritt des Ministeriums ist deshalb unumgänglich notwendig. Die portugiesische Dynastie erfreut sich der Unterstützung Englands und Spaniens, aber nicht der Sympathie der eigenen Landeskinder, was diesen mit Rücksicht auf die Regierung des jetzigen Herrschers nicht zu verdenken ist.



Schönsee. Verkauft hat Besitzer Christian Kleinfeld in Siegfriedsdorf sein Grundstück von 68 Morgen mit lebendem und totem Inventar für 35 500 M. an Herrn Schwarz in Briesen. Kleinfeldt hat wieder ein Grundstück in Raudnitz, Kreis Graudenz, gekauft. – Der Mischlewitzer Gebäudeversicherungsverein schloß sein letztes Geschäftsjahr mit 4738 Mitgliedern. Die Versicherungssumme betrug 9 978 000 M., die Einnahme 68 527, die Ausgabe 79 455, der Reservefonds 61 456 Mark.

Briesen. Verhaftet wurde Tischler Emil Herzberg. Er steht im Verdacht, den Brand seines Wohnhauses angelegt zu haben, bei dem sein Lehrling Seling den Tod gefunden hat. Auch Urkundenfälschung wird ihm zur Last gelegt.

Strasburg. Die hiesige „Liedertafel“ hat infolge der ungünstigen Witterung beim Grenzgau-Sängerfest mit einem Fehlbetrag von mehr als 600 Mark abgeschlossen.

Tuchel. Einen traurigen Ausgang nahm ein „Scherz“, den in Lißkau Dienstboten beim Dungladen machten. Als ein Knecht einer Magd neckend Dung auf die Füße warf, erwiderte sie den Streich, indem sie nach ihm die Forke warf, die leider so unglücklich traf, daß sie dem Bedauernswerten durch ein Auge in den Kopf eindrang, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat, ehe man mit dem Aermsten das hiesige Krankenhaus erreicht hatte.

Pelplin. Durch Blitzschlag wurde eine Scheuer des Gutsbesitzers Pollnau in Adl. Liebenau eingeäschert; 3 Pferde, 13 Kälber und Kühe und 20 Schweine kamen dabei um. Schon an 17. d. Mts. hatte dort ein Brand stattgefunden; bei beiden Bränden zusammen gingen 34 Pferde, 50 Kühe, 13 Kälber und 20 Schweine verloren.

Dt. Eylau. Gestorben ist nach längerer Krankheit Kreisschulinspektor Schulrat Skrzeczka im Alter von 57 Jahren. Die Leiche wird nach Ostpreußen überführt. Der Verstorbene war seit 1891 in unserer Stadt.

Elbing. Infolge Stachelbeergenusses gestorben ist der 11jährige Sohn des Arbeiters Johann Winter. Der Knabe hatte trotz Verbots seiner Mutter einige unreife Stachelbeeren verzehrt. Schon am nächsten Morgen verspürte er Leibschmerzen und mußte aus dem Schulunterricht vorzeitig nach Hause gehen. Als sich noch andere Beschwerden einstellten, wurde der Arzt herbeigerufen, der eine mehrmalige Magenauspumpung vornahm. Leider war es zu spät. Unter großen Schmerzen starb der Knabe.

Neustadt. Bei dem orkanartigen Sturm, der dieser Tage herrschte, wurde eine dem Gutsbesitzer v. Wrese in Strebellin gehörige Scheune umgerissen. Ein achtjähriges Mädchen wurde von den herabstürzenden Balken erschlagen. – Niedergebrannt sind in Lusin die dem Gasthofbesitzer Lenski gehörigen Wirtschaftsgebäude, nur das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Danzig. Justizminister Beseler weilte seit Sonnabend nachmittag in dienstlichen Angelegenheiten hier. Am Sonntag abend fand ihm zu Ehren ein Mahl im Danziger Hof statt. Montag fuhr der Minister nach Marienburg weiter, um von dort nach Konitz zu reisen und Dienstag abend in Berlin einzutreffen. – Zu Ehren des Handelsministers Delbrück, der am Freitag nachmittag in Danzig eintrifft, gibt die Kaufmannschaft im Artushof ein Festmahl. Am Sonntag mittag reist der Minister nach Berlin zurück.

Zempelburg. Verkauft hat Besitzer Laß vom hiesigen Abbau sein Grundstück für 75 000 Mark an Landwirt Fritz bei Krojanke. Vor etwa einem Jahre erwarb er das Grundstück für etwa 60 000 Mark. – Ein lebhafter Wollhandel ist auch in diesem Jahre trotz der Abnahme der Schafzucht bemerkbar gewesen. Unsere Händler haben von nah und fern gegen 1000 Zentner Wolle aufgekauft. Sie zahlen für den Zentner 120–140 Mark.

Eydtkuhnen. Gekauft hat Herr H. Samland hierselbst (Inhaber eines großen Juchten-Versand-Schuhgeschäfts) das große Karl Büttlersche Markt-Grundstück „Hotel Deutsches Haus“ für 85 000 Mk. zu geschäftlichen Zwecken.

Bromberg. Einem Reisenden, der im Wartesaal 4. Kl. eingeschlafen war, wurde ein Beutel mit 800 Mark gestohlen. Als Dieb wurde der obdachlose Stellmachergeselle Zumkowski aus Neukirch verhaftet. 550 Mark fanden sich noch bei ihm, während er 130 Mk. schon verausgabt hatte.

Schwarzenau. Unreife Stachelbeeren hatte in Marzenin die neunjährige Tochter eines Wirtes gegessen. Bald darauf stellten sich heftige Leibschmerzen ein. Noch ehe der Tag zu Ende ging, war das für sein Alter sehr kräftig entwickelte Mädchen eine Leiche.

Schneidemühl. Tödlich verunglückt ist der Arbeiter Franz Krüger aus Behle. Krüger wurde auf dem Bahnkörper in der Nähe des Werkstattsgeländes schwer verletzt aufgefunden. Er wurde mit Tragkorb nach dem Krankenhause gebracht, wo er nach qualvollen Leiden gestorben ist. Krüger befand sich auf dem Bahnkörper und wollte einem Zuge ausweichen, er bemerkte aber nicht, daß auf der anderen Seite, nach der er sich wandte, ebenfalls ein Zug herangebraust kam. Er wurde jedenfalls von dem zweiten Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert.

Schneidemühl. Erster Bürgermeister Dr. Krause war für die Bürgermeisterstelle in Kolberg unter recht günstigen Bedingungen in Aussicht genommen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß nun in geheimer Sitzung, dem Ersten Bürgermeister Dr. Krause dasselbe Gehalt zu gewähren, das ihm von der Stadt Kolberg angeboten war. Es beträgt 8000 Mark Grundgehalt, 1000 Mark Repräsentationsgelder und nach 3 Jahren eine Gehaltszulage von 1000 Mark. Erster Bürgermeister Dr. Krause erklärte sich unter diesen Bedingungen bereit, seine Bewerbung in Kolberg zurückzuziehen.

Ostrowo. Sein Gewehr wollte der Waldwärter Krawczyk aus Kenschütz vor dem Regen schützen und stieß es mit dem Kolbenende in einen Strauchhaufen. Als K. weitergehen wollte, erfaßte er das Gewehr an dem Laufe, um es herauszuziehen. In diesem Augenblick krachte der Schuß und die ganze Ladung erhielt K. in den Bauch. Nach einigen Stunden starb der Unglückliche.

Mogilno. Ermorden wollte in Popielari ein Büdner seine Frau und sich selbst, indem er auf seine Frau zwei und auf sich selbst drei Revolverschüsse abgab. Beide sind lebensgefährlich verletzt und wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Beweggründe zu dieser Tat sind bis jetzt unbekannt.

Rogowo. In eine unangenehme Lage geriet kürzlich der Nachtwächter des Dorfes G., der wohl des Guten etwas zu viel getan hatte. Als er sich in sein Schilderhaus begeben wollte, schlug es um, und er mußte bis zum frühen Morgen unter dem Häuschen liegen, bis er endlich befreit werden konnte.

XIII. Verbandstag der gewerbetreibenden Bäcker des „Germania-Zweigverbandes Westpreußen.“

Thorn, 25. Juni.

(Fortsetzung der Montagssitzung.)

Dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden zufolge gehören dem Zentralverbande 55 000 Mitglieder an, der somit einer der größten deutschen Verbände ist. Das Vermögen des Zentralverbandes betrug 1906: 84 000 Mark. Es sind verschiedene Schritte zur Aufhebung bezw. Milderung drückender Gesetze unternommen. Für den Maximalarbeitstag wurde die Minimalarbeitszeit gewünscht, durch die Reichstagsauflösung ist diese Angelegenheit aber verzögert. Ferner wird eine Milderung der Verordnungen über die Räume der Bäckereien erwartet, sowie gegen den kleinen Befähigungsnachweis Stellung genommen. Der Zweigverein Westpreußen zählt 883 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von 3447,08 Mark. Als sehr segensreich hat sich die Sterbekasse erwiesen, die männliche und weibliche Mitglieder aufnimmt. Den Obermeistern wurde es zur Pflicht gemacht, für diese Einrichtung zu agitieren. Das Vermögen der Sterbekasse beträgt 17 727,92 Mark. Ferner empfahl der Vorsitzende die Altersversorgungs- und Witwenpensionskasse des Zentralverbandes angelegentlichst. Die Gründung dieser Kasse ist auf Anregung des westpreußischen Zweigvereins geschehen. Genannte Kasse besitzt ein Vermögen von 195 000 Mk. gegen 172 977,55 Mk. im Vorjahre. – Einem telegraphischen Wunsche des Vorsitzenden der Handwerkskammer, Herrn Baugewerksobermeister Herzog-Danzig, auf Zurückstellung der Punkte 10–12 der Tagesordnung für die Dienstags-Sitzung, der er beizuwohnen gedenkt, wurde entsprochen. Die drei zurückgestellten Punkte betreffen: Bäckereifachschulen, Meisterkurse und Meisterprüfungen (Referent: P. Böhnke-Danzig); Bestätigung der von der Handwerkskammer mit Zustimmung des Zweigverbandes gewählten Beauftragten der Handwerkskammer für das Bäcker- und Konditorgewerbe (Referent: G. Borchert-Danzig); Arbeitgeber-Schutzverband (Referent: F. Sohn-Danzig).

Folgende Zweigvereine hatten Vertreter entsandt: Elbing 4, Neuenburg 1, Rosenberg 1, Tiegenhof 1, Strasburg 1, Culm 1, Neumark 1, Putzig 1, Stuhm 1, Neustadt –, Marienwerder 3, Berent 1, Dt. Krone 1, Hammerstein –, Schlochau –, Röbel 1, Konitz –, Schöneck –, Jastrow –, Pr. Stargard 2, Löbau 1, Tolkemit 1, Culmsee 1, Czersk –, Märk.-Friedland –, Marienburg 2, Landeck –, Briesen 1, Schloppe –, Graudenz 3, Danzig 8, Thorn 3, Dirschau –.

Herr F. Sohn-Danzig erstattete den Kassenbericht, der eine Einnahme von 1386,50 Mk.; eine Ausgabe von 936,35 Mk. und ein Vermögen von 3447,08 Mk. aufwies. Die Sterbekasse hatte eine Einnahme von 3990 Mk. und eine Ausgabe von 1878,55 Mark. Sie wurde bei 12 Sterbefällen in Anspruch genommen. – Zu Revisoren für die Zweigverbandskasse wurden die Herren Kalis-Graudenz und Flügge-Elbing, für die Verbandssterbekasse die Herren Bansemer-Danzig und Zölfel-Strasburg gewählt.

Der folgende Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zu der von der Regierung erlassenen neuen Polizeiverordnung für Bäckereien, worüber Herr Borchert-Danzig referierte, rief eine lebhafte Debatte hervor. Bekanntlich verlangt die betreffende Polizeiordnung, die zum 1. Oktober in Kraft treten soll, u. a., daß die Backräume höchstens ½–1 Meter unter der Erdoberfläche liegen, genügendes Tageslicht haben und die Wände mit einem waschbaren Anstrich versehen sein sollen. In dieser Verordnung wird eine Härte erblickt, da auf diese Weise viele kleineren Betriebe, die diesen Anforderungen nicht entsprechen und auch nicht rechtzeitig umgeändert werden können, nicht benutzt werden dürften. Herr Schulz, der Vertreter des Posener Verbandes, betonte, daß die Handwerkskammern von Posen und Bromberg erklärt hätten, daß diese Bestimmung nur auf neue Bäckereien angewandt und bestehende Bäckereien, sofern nicht direkt Mißstände vorliegen, einstweilen davon nicht betroffen würden. Man dürfe hoffen, daß die Danziger Handwerkskammer zu der Frage eine gleiche Stellung einnehmen werde. In der weiteren Besprechung wurde die Ansicht ausgedrückt, daß bei der Festsetzung der erwähnten Polizeiverordnung nicht genügend fachmännisch vorgegangen sei. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, gegen die neue Polizeiverordnung Stellung zu nehmen und bei den gesetzgebenden Körperschaften unter Zuziehung von Sachverständigen eine Revision der Verordnung, besonders des § 16, zu beantragen; für § 17 wird eine dahingehende Aenderung verlangt, daß die darin vorgesehenen Strafen die wirklich Schuldigen, also nicht immer nur die Meister, sondern auch die Gehilfen treffen.

Darauf gab der Antrag des Vorstandes auf Einführung eines allgemeinen Backverbots für die Provinz Westpreußen in den Nächten von den ersten zu den zweiten Feiertagen der drei hohen Feste des Jahres, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, (Referenten: A. Bansemer und E. Boldt-Danzig) zu längerer Besprechung Veranlassung. Für Westpreußen besteht bereits eine Bestimmung, wonach Gehilfen und Lehrlinge an den genannten Tagen nicht beschäftigt werden dürfen. Der Antrag des Vorstandes wünscht eine dahingehende erweiterte Bestimmung, daß auch den Meistern und ihren Familienangehörigen das Backen an den genannten Tagen untersagt werde, um einer schädigenden Konkurrenz vorzubeugen. Der Antrag wurde angenommen.

Herr Karow-Danzig referierte dann über Genossenschaftswesen. Reder betonte, daß die ostdeutschen den westdeutschen Genossenschaften gegenüber noch im Rückstande seien, und empfahl die Bildung von Wirtschaftsgenossenschaften zur Verbilligung der bezogenen Waren. Diese Einkaufsgenossenschaften sollten ein Gegengewicht gegen die Preissteigerung der Produktionssyndikate bilden. Als Grundlage für die Wirtschaftsgenossenschaften müsse das Kassageschäft gelten; zu diesem Zwecke sei der Anschluß an die Schultze-Delitzschen Darlehnskassen und der Scheckverkehr empfehlenswert. Die Versammlung faßte dann eine diesbezügliche Resolution und bewilligte 250 Mark zu Vorarbeiten (Veranstaltungen von Vorträgen 2c.) für Wirtschafts-Genossenschaften, die nach Möglichkeit in jeder größeren Stadt gebildet werden sollten. Im Anschluß daran referierte Herr F. Sohn-Danzig über das Rabattwesen. Seine Ausführungen, denen sich mehrere Redner anschlossen, bezweckten die Beseitigung der unmoralischen Auswüchse, die das Rabattsystem so oft zeitige. Es wurde schließlich eine Resolution gefaßt, wonach jede dem Zweigverein angehörende Innung einen Zusatz betr. Regelung des Rabattwesens in ihre Statuten aufnehmen soll. – Eine gleichfalls wichtige Angelegenheit bildeten die Konsumvereine, worüber Herr Ed. Boldt-Danzig referierte. Der Referent erblickte in den Konsumvereinen, die ihren Warenabsatz häufig auch auf Nichtmitglieder ausdehnen, eine Schädigung der kleinen Geschäftsleute. Die Versammlung trat für höhere Besteuerung der Konsumvereine ein und verlangte, daß es den Beamten untersagt sein müßte, Konsumvereine gegen Gehalt zu leiten. Der Vorstand wurde beauftragt, alle gesetzlich gebotenen Schritte gegen die Konsumvereine zu unternehmen.

Einen erquicklicheren Gegenstand der Verhandlung bildete die Diätenfrage. Der Zentralverband gewährt 15 Mark Tagegelder und vergütet die Eisenbahnfahrt II. Klasse. Der Vorstand des Zweigverbandes schlug vor, auch die Delegierten des Zweigverbandes für die Teilnahme an den Verbandstagen zu entschädigen, und zwar 6 Pfennig pro Kilometer Eisenbahnfahrt und 9 Mk. Tagegelder für Vorstand und Delegierte zum Verbandstage, für die Teilnahme an den Obermeistertagen 9 Mk., wenn diese im Zusammenhange mit dem Verbandstage stehen, 18 Mk. zu bewilligen. Die Versammlung beschloß, den Delegierten zu den Verbandstagen 12 Mark Tagegelder, und Reisegeld III. Klasse, den Obermeistern für die Teilnahme an den Obermeistertagen 9 Mark, im Zusammenhange mit den Verbandstagen 18 Mark Tagegelder zu gewähren. Darauf wurden die Verhandlungen um 3 Uhr auf Dienstag vormittag 11 Uhr vertagt; der Vollversammlung geht eine Generalversammlung der Zweigverbands-Sterbekasse voraus. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen begaben sich die Teilnehmer zum Ziegeleipark, wo die 176er konzertierten. Den Abschluß des gestrigen Tages bildete ein gemütliches Beisammensein im Ratskeller.

Heute vormittag fand nach einer Zusammenkunft der Delegierten bei Martin die Besichtigung der Thorner Sehenswürdigkeiten, sowie der Honigkuchenfabrik von Gustav Weese statt.

Kurz nach 11 Uhr wurden die Verhandlungen durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Karow, eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde von folgendem poetischen Glückwunschtelegramm des früheren langjährigen Dezernenten des Zentralverbandes für den Zweigverein Westpreußen Kenntnis genommen: „Herzlichen Gruß in Treue fest von Mangold in Berlin Südwest“. An einen dem Vorstande gemachten Vorwurf für Unterlassung der Einladung höherer Behörden schloß sich eine längere Debatte. Darauf erstatteten die Revisoren der Zweigverbands-Sterbekasse ihren Bericht. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende empfahl dann angelegentlichst den Beitritt zur Sterbekasse.

(Fortsetzung folgt.)



Thorn, den 25. Juni.

– **Personalien.** Rechtsanwalt und Notar Platz in Rosenberg ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Hohensalza zugelassen. – Gerichtsvollzieher Kasten in Tiegenhof ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Mewe versetzt. – Dem städtischen Oberfeuermann Gustav Funk zu Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

– **Westpreußisches Provinzial-Bundesschießen in Dt. Eylau.** Von den beteiligten Gilden sind bis jetzt folgende Ehrenpreise gestiftet worden: Provinzialschützenverband, Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Danzig, Schützengilde Graudenz und Dt. Eylau je 100 Mark, Dirschau 80 Mk., Thorn, Culm und Rosenberg je 75 Mk., Marienburg 70 Mk., Marienwerder und Briesen je 60 Mk., Zoppot, Riesenburg, Pr. Stargard, Konitz, Mewe, Schwetz und der Schützenverein Danzig je 50 Mark, Berent 45 Mk., Neuteich und Lautenburg je 40 Mk., Bischofswerder 30 Mk.

– **Das Referendarexamen** bestand in Breslau Konrad Zerbe, ein ehemaliger Schüler des Thorner Gymnasiums.

– **Armenpflegekosten.** Einen Beschluß, der für leistungsschwache Gemeinden mit großen Härten verbunden ist, hat der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen gefaßt. Nach diesem Beschlusse kommt die Provinz ihrer gesetzlichen Verpflichtung, unvermögenden Gemeinden eine Beihilfe zu den örtlichen Armenpflegekosten zu gewähren, nicht bei Eintritt des Bedürfnisses, sondern erst nach Schluß des betreffenden Rechnungsjahres nach. Danach müssen Gemeinden, denen ihr Unvermögen zur Aufbringung der vollen Armenpflegekosten bescheinigt ist, in Wirklichkeit diese Kosten doch erst aufbringen, worauf sie dann manchmal nach Jahresfrist oder noch später die ihnen zustehende Beihilfe erhalten.

– **Die kommunale Selbstverwaltung** hat in diesen Tagen einen nachdrücklichen Schutz erhalten, der auch für weitere Kreise insofern ein bemerkenswertes Interesse hat, als es sich im vorliegenden Falle um die Frage der Zulässigkeit einer Doppelbesteuerung handelt. Es wird dem „B. T.“ darüber aus Sorau geschrieben: Die über dreißig Jahre alte, in den Rahmen unserer modernen Zeitverhältnisse absolut nicht mehr passende Kreisordnung, die den ländlichen Mitgliedern des Kreistages ein nicht immer zweckdienliches Uebergewicht über die städtischen Kreistagsabgeordneten gewährleistet, hatte, wie bekannt, einen gereizten Konflikt zwischen den hiesigen städtischen Behörden und der Kreisverwaltung zur Folge gehabt, in dessen Verlauf sämtliche städtischen Mitglieder des Kreistages ihre Mandate niederlegten. In seiner vollen Schärfe entwickelte sich der Konflikt, als die ländliche Mehrheit des Kreistages, unbeachtet des Protestes der städtischen Abgeordneten, die Einführung einer Kreisumsatzsteuer beschloß. Da die Stadt Sorau schon längst eine Umsatzsteuer erhebt, so hatte jener Kreistagsbeschluß für die Bürgerschaft eine Doppelbesteuerung zur Folge, die den gewerbetreibenden Mittelstand am empfindlichsten treffen mußte, weil er am Besitzwechsel am meisten interessiert ist. Deshalb beeilte sich der Magistrat, gegen den Beschluß des Kreistages gleichzeitig energischen Einspruch beim Minister des Innern, beim Finanzminister und beim Bezirksausschuß zu erheben. Die Schritte haben jetzt den Erfolg gehabt, daß der Bezirksausschuß jene Doppelbesteuerung für unzulässig erklärt und demzufolge den Kreistagsbeschluß auf Einführung einer Kreisumsatzsteuer annulliert hat. In seiner weiteren Bedeutung ist dieser Konfliktsfall aber ein erneuter Beweis dafür, daß die Kreisordnung und damit die Zusammensetzung des Kreistages dringend einer Reform, und zwar nach Maßgabe der Steuerleistungen bedarf. Die Stadt Sorau hat zwei Fünftel, also nahezu die Hälfte aller Steuerlasten des Kreises aufzubringen, während sie nur den vierten Teil der Sitze im Kreistage zu besetzen hat. Und so wie hier liegen die Verhältnisse auch in allen anderen Kreisen. Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Kreistage kann es, wenn die ländlichen Mitglieder dieser Körperschaft geschlossen vorgehen, nie möglich sein, die städtischen Interessen wirksam zu vertreten. Dadurch werden aber Handel und Industrie zugunsten der landwirtschaftlichen Interessen benachteiligt.

– **Ortsnamenänderung.** Der Name der Landgemeinde Zakrzewke im Kreise Flatow ist in „Seemark“ umgeändert.

– **Eine neue Posthilfsstelle** wird am 5. Juli in Bratuschewo bei Deutsch-Brzozie eingerichtet. Bei der Posthilfsstelle (Postagentur) in Oliva-Glettkau Westpr. ist eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Fernsprechstelle und Unfallmeldedienst eröffnet.

– **Jagdzeit.** Gemäß einem Beschluß des Bezirks-Ausschusses in Marienwerder endet im Regierungsbezirke Marienwerder die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne mit dem Ablauf des 15. September d. Js., für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen mit dem Ablauf desselben Tages, für Rebhühner und Wachteln mit dem Ablauf des 31. August d. Js., für Drosseln (Krammetsvögel) mit dem Ablaufe des 20. September d. Js.

– **Bezirkseisenbahnrat.** Nach dem „Reichsanz.“ ist auf die Tagesordnung der am 27. Juni stattfindenden, inzwischen nach Königsberg verlegten 28. Sitzung des Bezirkseisenbahnrates für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg nachträglich folgender Gegenstand gesetzt worden: Halten des zwischen Berlin und Insterburg verkehrenden Schnellzuges D51–52 in Briesen Westpreußen. – Herr Stadtrat Dietrich aus Thorn nimmt an den Beratungen teil.

– **Feriensonderzüge zu ermäßigten Preisen** nach dem Glatzer und Riesengebirge verkehren am 1. und 6. Juli, und zwar am 1. Juli von Königsberg und von Korschen (Insterburg) über Thorn–Bromberg–Hohensalza–Posen–Breslau und am 6. Juli von Danzig über Dirschau-Bromberg und weiter auf demselben Wege. Näheres durch die Fahrkarten-Ausgabestellen und die betreffenden Aushänge.

– **Ostmarkfahrten der Hamburg-Amerika-Linie.** Das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie hat sich mit den Magistraten und Verkehrsvereinen der östlichen preußischen Provinzen in Verbindung gesetzt, um im Rahmen der billigen Schüler- und Touristenfahrten, die unter dem Namen „Adlerflüge“ bisher meistens von Süddeutschland an die Nordsee und die Riviera gingen, auch billige Sonderfahrten für einfache Ansprüche in die deutsche Ostmark zu lenken. Geplant ist zunächst ein Ausflug von Berlin aus nach Danzig, Marienburg, Masurische Seen, und zwar vom 25. bis 31. August. Der Preis von 135 Mark für die ganze Tour muß als niedrig bezeichnet werden. Die Danziger Verkehrszentrale hat ihre Führung und ihr Wohnungsbureau bereits zur Verfügung gestellt. Auch an anderen Orten ist eine erfreuliche Aufnahme zweifelsohne zu erwarten.

– **Das Rauchverbot für Speisewagen** der Staatsbahnverwaltung, das bereits früher als wahrscheinlich bevorstehend angekündigt wurde, ist nunmehr beschlossene Sache und tritt am 1. Juli in Kraft. Die Speisewagenunternehmer sind angewiesen, den Aushang: „Raucher“ aus den Speisewagen am 1. Juli zu entfernen und in allen Speisewagenabteilungen einen solchen mit der Aufschrift: „Nichtraucher“ anzubringen.

– **Marienburger Rennen.** In dem Verlosungs-Jagdrennen am nächsten Sonntag wird der Sieger vom Westpreußischen Reiter-Verein unter die Zuschauer verlost, die zu ihrer Eintrittskarte noch ein Los für 20 Pf. gekauft haben. Das gewonnene Pferd steht dem Gewinner zur freien Verfügung. Er kann aber auch 800 Mk. bar nehmen.

– **Schützenfest.** Gestern nachmittag wurde das Königsschießen der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft fortgesetzt und war die Beteiligung beim Schießen eine recht zahlreiche. Besonders war das Schießen auf die Ehrenscheiben, für welche nicht die höchste Ringzahl, sondern der beste Treffer einer Lage von drei Schuß ausschlaggebend ist, sehr rege, da zu den vielen, bereits gestifteten, noch weitere wertvolle Preise hinzugekommen sind. Bis jetzt erzielte das beste Resultat Herr Malermeister Steinbrecher, mit zwei Zwanzigern in einer Lage, eine Leistung, die kaum noch zu übertreffen sein wird. Auch viele Herren des hier tagenden Bäcker-Verbandstages der Provinz nahmen am Schießen teil, und besichtigten mit Interesse die neuen Stadtanlagen. Am kommenden Mittwoch gelangen die Schießpreise zur Ausstellung, und wird diesem Tage bereits erwartungsvoll entgegengesehen. Das Gartenkonzert wurde von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 in vollendeter Weise ausgeführt; der Besuch des Gartens und namentlich der anstoßenden Vogelwiese ließ nichts zu wünschen übrig. Heute wird das Schießen fortgesetzt, während am Mittwoch die Proklamation der neuen Würdenträger und der Empfänger von Preisen vor sich gehen wird. An beiden Tagen findet wiederum von nachmittags 4 Uhr ab Garten-Konzert statt.

– **Der Turnverein** hielt gestern abend eine Vorstandssitzung ab, in welcher beschlossen wurde, sich am Gauturnfest in Schleusenau am 7. Juli sehr rege zu beteiligen und mehrere Wetturner nach dort zu entsenden. Auch will der Thorner Verein dort andere Vereine zu einem Faustball-Wettkampf herausfordern.

– **Im Tivoli** wird heute abend von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 ein Streichkonzert ausgeführt.

– **Vom Schießplatz.** Nachdem die Fußart.-Rgtr. 4 und 6 das Barackenlager verlassen haben und nach ihren Standorten (Magdeburg bezw. Neisse und Glogau) zurückgekehrt sind, treffen morgen, Mittwoch, die Fußart.-Rgtr. Garde aus Spandau und Nr. 5 aus Posen im Barackenlager ein, um bis zum 27. Juli Schießübungen abzuhalten.

– **Eine wenig empfehlenswerte Arbeiterin** ist Arbeiterfrau Marie Suchalski, jetzt verehelichte Salpius aus Schwedenhöhe, eine vielfach vorbestrafte Person, die auch schon mehrmals mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat. Sie vermietete sich im März d. Js., nachdem sie eben wieder eine Zuchthausstrafe verbüßt hatte, bei dem Besitzer Hermann Brommundt in Kokotzko als Dienstmagd. Nicht lange nach ihrem Dienstantritt nahm Brommundt auf dem Felde wahr, daß die Salpius eine andere Arbeiterin zum Niederlegen der Arbeit aufwiegelte. Aus diesem Grunde entließ Brommundt die Salpius sofort aus dem Dienste und forderte sie auf, ihre Sachen zu packen und unverzüglich sein Gehöft zu verlassen. Als Brommundt nach Verlauf von wenigen Stunden sein Wohnhaus betrat, hörte er die Salpius in ihrem Zimmer toben. Er wiederholte seine Aufforderung zum augenblicklichen Verlassen seines Hauses. Statt dieser Aufforderung nachzukommen, lärmte die Salpius nicht nur weiter, sondern belegte ihren Dienstherrn auch mit Schimpfworten und fuhr ihm beim gewaltsamen Herausschaffen aus der Wohnung mit den Fingernägeln in das Gesicht, sodaß Brommundt über dem rechten Auge Kratzwunden davontrug. Die hiesige Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu 2 Wochen Gefängnis.

– **Wegen Körperverletzung** hatten sich vor der Thorner Strafkammer Maurerlehrling Franz Brzezinski, Maurer Josef Sebastianski und Maurer Wladislaus Lepakowski aus Culm zu verantworten. Der Straftat sollen sich die Angeklagten am Abend des 4. Mai, gelegentlich des Richtfestes auf dem Heß'schen Neubau in Culm, schuldig gemacht haben, indem sie auf den Maurer Franz Zakrzewski und dessen Bruder, den Arbeiter Leonhard Zakrzewski aus Culm, einschlugen. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Brzezinski zu 1 Jahr, 9 Monaten und 1 Woche Gefängnis. Sebastianski wurde zu einer Geldstrafe von 20 Mark und Lepakowski zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 2 Wochen verurteilt. Für Brzezinski fiel die Strafe so hoch aus, weil er sich bei der Tat eines Messers bedient und damit dem Leonhard Zakrzewski eine so erhebliche Verletzung an der Hand beigebracht hatte, daß der Verletzte heute noch nicht die Hand völlig gebrauchen kann. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den damit begründeten Fluchtverdacht wurde die sofortige Verhaftung des Brzezinski beschlossen und dessen Abführung nach dem Gerichtsgefängnis angeordnet.

– **Diebstahl** lag einer Anklage gegen den Arbeiter Stanislaus Dombrowski aus Culmsee zu Grunde. Der Angeklagte soll dem Arbeiter Szuprucinski in Culmsee Kleidungsstücke und dem Schneidergesellen Glowinski einen Handkoffer gestohlen haben. Dombrowski war im wesentlichen geständig. Er wurde von der hiesigen Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

– **Gefunden:** Ein Schlüsselbund, eine goldene Halskette, ein Angelstock mit Schnur, ein rot gesticktes Tuch. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer Nr. 49.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,36 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 15, höchste Temperatur + 22, niedrigste + 11. Wetter: heiter; Wind: nordwest; Luftdruck 27,9

– **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Veränderlich, mehrfach Regenfälle, stark auffrischende Winde, etwas kühler.

Podgorz. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging Lokomotivführer Schilling in Piask. In den 25 Jahren hat Herr Sch. als Lokomotivführer eine Strecke von 1 250 000 Kilometer durchfahren. – Bei der Berufs- und Betriebszählung sind in Podgorz gezählt: 709 Haushaltungen, 1499 männliche und 1660 weibliche Personen; 89 land- und forstwirtschaftliche Betriebe und 20 größere, sowie 44 kleinere Betriebe bestehen im Gemeindebezirk Podgorz. Hinzukommt der Fußartillerie-Schießplatz, wo die Zählung durch das Gouvernement Thorn bewirkt ist. – Gekauft hat das den Brüdern Modrzejewski-Cernewitz gehörige Grundstück in Klein Nessau Besitzer Heuer aus Rudak für 15000 Mark.



Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Oels der Arbeiter Kaiser aus Tiergarten, der die zwölfjährige Stellenbesitzerstochter Ida Müller vergewaltigt und ermordet hatte.

Auf dem Schießplatz Unterlüß bei Uelzen fand ein Arbeiter einen Blindgänger und nahm ihn in die Arbeiterkaserne mit, wo das Geschoß explodierte. Ein Arbeiter, dem ein Bein abgerissen wurde, ist gestorben, ein anderer, der beide Beine verlor, liegt hoffnungslos darnieder, während drei Arbeiter zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt sind.

Sechs Bergleute erschlagen. In der Parisgrube bei Sosnowice brachen durchfaulte Schwellen. Sechs Bergleute wurden erschlagen.

Schiffskatastrophe. Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Der Dampfer Santiago, Eigentum der Pacific Steam Navigation Company, erlitt bei einem Sturme 50 Seemeilen nördlich von Correl Schiffbruch. Es heißt, Mannschaft und Passagiere seien umgekommen mit Ausnahme zweier Personen.

Die kleinen Politiker. Karl: „Hast Du schon von dem Konto „P.“ (Prügelkonto) gehört?“ – Fritz: „Soll wohl etwas ähnliches sein, wie das Konto „K.“? – Karl: „Na, das ist aber etwas anderes, denn das Konto „K.“ kam doch „großen“ Männern zugute, aber die Prügel nach Konto „P.“ kriegen wir!“



Posen, 25. Juni. Nach fünftägiger Verhandlung wurde das Urteil im **Mordprozeß Johann Kramer** gesprochen. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin, 25. Juni. **Graf Posadowsky** wird seinen Wohnsitz nach Naumburg a. S. verlegen. Während der nächsten Jahre gedenkt er sich auf Reisen zu begeben, um die wirtschaftspolitischen Bedingungen fremder Staaten zu studieren.

Kiel, 25. Juni. Der **Kaiser** begrüßte an Bord des Kreuzers „Tsukuba“ die japanischen Seeleute mit warmen Worten und sprach den Wunsch eines freundschaftlichen Zusammenwirkens der deutschen und japanischen Marinen aus.

Maria-Laach, 25. Juni. Der Dichter **Josef Lauff** feierte seine **silberne Hochzeit.** Aus Kiel traf ein Telegramm des Kaisers ein.

Narbonne, 25. Juni. Eine stark besuchte **Winzerversammlung,** an der Marcellin Albert teilnahm, beschloß, den **Kampf** gegen die Regierung **fortzusetzen,** bis die gestellten Forderungen erfüllt würden.

London, 25. Juni. Premier-Minister Campbell-Bannermann brachte im Unterhause die Resolution betreffend **Reform des Oberhauses** ein.

Newyork, 25. Juni. Präsident Roosevelt hat den Vertrag zwischen den **Vereinigten Staaten** und der **Republik San Domingo** unterzeichnet, wonach die Vereinigten Staaten Finanzverwalter der Republik San Domingo werden.

Newyork, 25. Juni. Auf der Strecke Newyork-Hartford **stießen zwei Züge zusammen.** 11 Personen sind tot, 35 schwer verletzt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 25. Juni		24. Juni.
Privatdiskont	4¾	4¾
Österreichische Banknoten	84,95	84,95
Russische „	214,30	214,15
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,80	93,90
3 pZt. „	83,50	83,60
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	93,90	92,90
3 pZt „	83,50	83,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,90	99,75
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	91,90	91,90
3 pZt. „ „ II „	82,40	82,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,50	88,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,40	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,40	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	167,–	166,–
Deutsche Bank	221,75	221,50
Diskonto-Kom.-Ges.	168,60	168,30
Nordd. Kredit-Anstalt	118,50	117,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	196,50	195,50
Bochumer Gußstahl	217,–	223,–
Harpener Bergbau	195,10	195,10
Laurahütte	222,60	223,25
Weizen: loko Newyork	99–	99¾
„ Juli	205,50	205,75
„ September	199,50	199,75
„ Dezember	199,–	199,75
Roggen: Juli	204,–	204,75
„ September	182,75	184,–
„ Dezember	179,–	182,25

Reichsbankdiskont 5½ %. Lombardzinsfuß 6½ %

In unser Handelsregister B ist bei der Gesellschaft: Singer Co., Nähmaschinen-Akt.-Ges. in Thorn (Zweigniederlassung) heute eingetragen worden:

Das Grundkapital, das nach dem Beschluß der ordentlichen General-Versammlung vom 29. April 1907 um 10 000 000 Mark erhöht werden soll, ist um diesen Betrag erhöht und beträgt jetzt 15 000 000 Mark.

Durch denselben Beschluß sind auch die §§ 18 und 23 des Gesellschaftsvertrages geändert.

Ferner wird bekannt gemacht: Die Höhe jeder Aktie beträgt 1000 Mark; die Aktien lauten auf den Inhaber, sie sind zum Parikurse ausgegeben.

Thorn, den 20. Juni 1907.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A unter Nr. 253 ist heute die Firma Richard Templin in Thorn und als Inhaber Kaufmann Richard Templin daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 21. Juni 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Armen-Deputierten sind folgende Herren, anstelle von ausgeschiedenen, neugewählt und in ihr Amt eingeführt:

Kaufmann Menzel jun., Breitestraße Nr. 40, für 2. Revier im I. Bezirk.

Kaufmann Paul Großer, Elisabetstraße Nr. 18, für 4. Revier im VI. Bezirk.

Hausbesitzer Adolf Lüdtke, Voßstraße 1, für 1. Revier im XIX. Bezirk.

Hausbesitzer Leo Neukirch, Königsstraße 35, für 2. Revier im XXI. Bezirk.

Hausbesitzer Friedrich Bartel, Waldauerstraße 23, für 2. Revier im XXII. Bezirk.

Thorn, den 19. Juni 1907.

Der Magistrat.
Armenverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehender

Beschluß

Der Bezirksausschuß in Marienwerder hat in seiner Sitzung am 11. Juni 1907 beschlossen, für den Regierungsbezirk Marienwerder es hinsichtlich des diesjährigen **Schlusses der Schonzeiten für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und Drosseln (Krammetsvögel)** bei der Vorschrift des § 2, Ziffer 12, 13, 14 und 19 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 bewenden zu lassen. **Demgemäß endet die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne mit dem Ablaufe des 15. September, für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen mit dem Ablaufe desselben Tages, für Rebhühner und Wachteln mit dem Ablaufe des 31. August, für Drosseln (Krammetsvögel) mit dem Ablaufe des 20. September d. Js.**

Der Bezirksausschuß zu Marienwerder.
(Unterschrift).

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 21. Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Verdingung.

Zum Neubau der Königl. Realschule in Culm sollen die **Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten** in einem Lose öffentlich verdungen werden.

Die Zeichnungen, der Verdingungsanschlag und die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der hiesigen Königl. Kreisbauinspektion aus; der Verdingungsanschlag und die Bedingungen können auch gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 5,00 M. von hier bezogen werden.

Bestellungen hierauf werden jedoch nur bis zum 29. d. Mts. entgegengenommen.

Termin zur Eröffnung der Angebote ist auf **Mittwoch, den 10. Juli 1907, vorm. 11 Uhr**, im Geschäftszimmer der Königl. Kreisbauinspektion in Culm anberaumt.

Die Angebote sind mit kennzeichnender Aufschrift versehen, versiegelt bis zum Eröffnungstermin einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Die Erd-, Maurer- u. Asphaltarbeiten für die Erweiterung der elektrischen Zentrale auf dem Hauptbahnhofe Thorn sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können gegen postfreie Einsendung von 1,00 M. in bar von der unterzeichneten Inspektion bezogen werden.

Termin: Montag, den 15. Juli d. Js., vorm. 11 Uhr.

Thorn, den 25. Juni 1907.

Eisenbahnbetriebsinspektion.

Oeffentlicher Verkauf.

Mittwoch, den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
1 Waggon grobe Weizenkleie, laut Muster,
lose bahnstehend Thorn, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.



Königlich Preußische 217. Klassen-Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung 1. Klasse sind noch eine Anzahl

1/10	1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
à M.4,	M.8,	M.10,	M.20,	M.40

per Kasse bei umgehender Meldung abzugeben.

Goldstandt,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Löbau i. Westpr.

4000 Mk. u. 3000 Mk.

zum 1. Oktober zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Mann wünscht
engl. Sprachunterricht
in den Abendstunden. Offerten unter **K. 200** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junger Mann

für **Bureaudienst** gesucht. Meldg. mit Gehaltsanspr. unter **W. Z. 25** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Tüchtige
Dreher und Schlosser

für allgemeinen Maschinenbau und landwirtschaftliche Maschinen sucht für dauernde Arbeit bei hohem Lohn

Wilhelm Kratz,
Strasburg, Westpr.

Tüchtigen Klempnergesellen
bei dauernder Arbeit und gutem Lohn stellt von sogleich oder später ein **Strehlau**, Coppernicusstr. 15.

---

30 tüchtige
Maurergesellen

sucht für Bauten außerhalb Brombergs bei 45 Pfg. und noch mehr Stundenlohn

W. Zagermann,
Baugewerksmeister,
Bromberg-Bleichfelde.

Lehrling,

welcher die Konditorei erlernen will, per gleich oder später gesucht.

Konditorei u. Café L. Joost,
Culm a. W.

Lehrling

für Spedition findet Stellung. Gewerbeschüler bevorzugt. Meldungen unter **Z. 1000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schuhwaren.
Tüchtige Verkäuferin,
der poln. Sprache mächt., bei hohem Gehalt in angenehme Stellung ges.
A. Wreszynski, Gnesen.

Junge Mädchen,

die die Damenschneiderei gut erlernen wollen, können sich sof. melden Culmer-Chaussee 63. Emma Haupt.

Tüchtige Köchin

und eine Kinderfrau mit guten Zeugnissen empfiehlt
J. Baum, Stellenvermittlerin, Coppernicusstr. 25.

Eine Gartenfrau

kann sich melden Kirchhofstr. 34.

Große Auswahl in
Handarbeiten
bei
A. Petersilge,
Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. — Schützenhaus.

Beste oberschlesische
Kohlen
offeriert
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Fahnen
Reinecke — Hannover.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 27. Juni d. Js.,
abends 7½ Uhr:

Gr. Musikaufführung
(Monstre-Konzert),
sämtl. Militär-Musikkorps der Garnison
ca. 220 Musiker,
zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds und des Militär-Frauenvereins.

Abends 10 Uhr: **Abends 10 Uhr:**

Grosses Brillant-Feuerwerk.
Magische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Eintrittspreis: Eine Person 50 Pfg., Militärpersonen vom Feldwebel abwärts die Hälfte. — Vorverkauf in der Filiale **Glückmann Kaliski**, Artushof.

Krelle. Möller. Böhme. Pannicke.
Henning. Böhm. Nimtz.

Reichhaltige Abendkarte. Bestgepflegte Getränke.

Nach dem Konzert stehen Wagen der elektrischen Straßenbahn in genügender Anzahl zur Verfügung.

Goldene Medaille. — **Mode-Salon Marcus** — Ehren-Diplom.
früher Berlin, jetzt **Thorn, Coppernicusstr. 3.**
Atelier für englische u. französische Kostüme.
Prämiiert in Paris
für hervorragende Leistungen.

Grosser Ausverkauf
von
Tapeten und Farben
zu billigsten Preisen.
L. Zahn, Coppernicusstraße 39.

Meine Fabrik
befindet sich jetzt
Neust. Markt 23 u. Hospitalstr. 11.
Paul Borkowski,
Tischlermeister.

Kieler Lotterie.

Ziehung am 8. u. 9. August 1907
5400 Gewinne im Gesamtbetrage von
268000 Mk.
bare Geldgewinne ohne Abzug.

1×	75000
1×	20000
1×	5000
5×1000 =	5000
20×500 =	10000
100×100 =	10000
200×50 =	10000
500×20 =	10000
4500×10 =	45000

ferner 72 Gewinne i. Gesamtwerte von **78 000 Mark.**

Lose 3 Mark
Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt:
Generaldebit **Joh's Lüneburg,**
Kiel. — Fernsprecher 896.
sowie sämtliche
Lose- u. Zigarrengeschäfte.

Limetta-, Zitronen- u. Obst-Limonaden,
der Gesundheit sehr zuträglich, die billigsten und besten, alkoholfreien Getränke mit Wasser verdünnt, kostet 1 Liter 10 Pfennige.
Zu haben bei
M. Silbermann,
Schuhmacherstr. 15.

Gut in Pommern,

2 Klm. v. Kreisstadt, Areal 1250 Morgen, davon 200 Wiesen, 600 Acker, 450 Wald, eine flotte Geschäfts-Wassermühle mit neuesten Maschinen, prachtvolle Lage, vorzügliche Jagd, Hoch- und Niederwild, soll wegen Altersschwäche des Besitzers schleunigst **verkauft** werden. Kaufpreis 180 000 Mk. Anzahlung 60 000 Mk.

Auskunft erteilt Posthalter
W. Rudnick,
Rummelsburg i. Pom.

Grundstücke

jeder Art werden unter Diskretion streng reell zum Verkauf gesucht. Zuschriften erbitte sof. unt. **V.N.3437** an **Rudolf Mosse** in **Bromberg**

Laden, 400 Mark jährlich, vermietet
Dobslaff, Heiligegeiststr. 17.

Balkonwohnung

Culmerstr. 26, I. Etg., 4 Zimmer, Küche, Badestube nebst Zubehör per 1. Oktober 1907 zu vermieten.
Jacob Hirsch, Breitestr. 44.

Herrsch. Wohnung
Breitestr. 22 III,
5 Zimmer, Entree, Badezimmer und reichl. Gelaß, per 1. Oktober zu vermieten.
S. Kornblum.

Wohnung

Mellienstr. 120, 1. Etg., 4 Zimmer, Badestube nebst sämtlichem Zubehör vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermiet. Auf Wunsch auch Pferdestall bis 4 Pferde.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen von 2 resp. 3 Zim. vom 1. 10 an ruhige Mieter zu vermieten. **Gerstenstr. 8.**

Thorner Liedertafel.

Mittwoch, den 26. Juni im „Tivoli"
Instrumental- u. Vokal-Konzert.

Einlaßkarten für die Mitglieder und deren Angehörige sind vorher bei Herrn **B. Doliva** (Artushof) in Empfang zu nehmen.

Nichtmitglieder haben gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. pro Person Zutritt.

Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft zu Thorn.

Schützenfest
in Grünhof.

Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr:

Garten-Konzert
Vogelwiese.

Garten-Konzert. Aufsteigen zweier Riesen-Luftballons.

Um 7 Uhr: Feierliche Proklamation des neuen Königs und seiner Ritter, Lösen der Böller.
Um 7½ Uhr: Preisverteilung.
Um 9 Uhr: Feuerwerk.

Eintritt: 20 Pfg. pro Person, Kinder unter 12 Jahren frei.
Zum Besuch des Festes ladet jedermann ergebenst ein

der Vorstand.

Altstädt. Kirchenchor.

Nächste Uebung nicht Mittwoch,
sondern Freitag.
Wichtige Besprechung.



Mittwoch, d. 26. Juni
Abendfahrt nach
Rudak.
Abfahrt: 9 Uhr abends.

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:
Großes
Garten-Frei-Konzert
des Damen-Blasorchesters
„Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Viktoria-Park.

Jeden Mittwoch
frische Waffeln,
vorzüglichen Kaffee.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 25. Juni 1907.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100Kg.	20	—	21	—
Roggen	"	18	80	19	80
Gerste	"	17	60	18	50
Hafer	"	19	—	19	80
Stroh (Richt-)	"	5	50	6	—
Heu	"	6	—	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	3	60	4	—
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	10	1	50
Hammelfleisch	"	1	50	1	60
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	1	20	1	60
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	60	1	—
Barsche	"	—	60	1	—
Karauschen	"	1	20	1	40
Weißfische	"	—	20	—	40
Krebse	Schock	5	—	9	—
Gänse	"	2	50	5	—
Enten	Paar	2	20	3	50
Hühner, alte	Stück	1	40	2	—
" junge	Paar	—	80	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Gurken	Stück	—	10	—	50
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	60
Butter	1 Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	60	3	60
Aepfel	Pfund	—	80	—	—
Kirschen	Pfund	—	20	-	30
Stachelbeeren	"	—	20	—	25
Erdbeeren	"	—	60	—	70
Spinat	"	—	10	—	15
Waldbeeren	1/2 Lit.	—	40	—	50
Kohlrabi	Mdl.	—	20	—	30
Salat	4 Kopf	—	10	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	30	—	—
Mohrrüben	Bund	—	5	—	—
Radieschen	3 "	—	10	—	—

Viktoria-Theater
THORN.

Gastvorstellungen des Berliner
Metropolensemble
unter Mitwirkung der allein echten Liliputaner-Schauspieler-Gesellschaft aus Berlin.

1. Gastspiel:
Dienstag, den 25. Juni, abends 8¼ Uhr.

Venus auf Erden.

Operetten-Burleske in einem Vorspiel, drei Akten und einem Nachspiel von **Maximilian Mauthner.**

Mittwoch, den 26. Juni, abends 8¼ Uhr,
zum zweiten Male:

Venus auf Erden.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf im Zigarrengeschäft von **Duszynski:** Loge 1,50 Mk., Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg. — An der Abendkasse: Loge 1,75 Mk., Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 75 Pf. (Schüler 50 Pf.), Galerie 40 Pf. Militär: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf.

Mittwoch, nachm. 4½ Uhr:
Separat-Vorstellung für die Jugend und ihre Freunde mit eigener Ausstattung, dargestellt von den Liliputanern:

Klein-Däumling.

Märchenkomödie mit Gesang (nach dem bekannten Märchen) in 5 Aufzügen.

Die Direktion.

Neustädtischer Kirchenchor.

Die Übungsstunden
beginnen wieder
Anfang August.
Pleger.

Hundertmarkschein

Montag, den 24. 6. 07, 4 Uhr nachmittags vor dem Reichsbankgebäude **verloren gegangen.** Gegen 25 Mark Belohnung abzugeben Polizeibureau oder **Dahlmann**, Strobandstraße 20.

Diejenige Frau, die sich Sonntag, abds. gegen 9 Uhr, in der Elektrischen am Stadtbahnhof mein **Damenjakett** angeeignet hat, wird aufgefordert, es sofort im Polizei-Sekretariat **abzugeben**, widrigenfalls ich die Sache vor den Staatsanwalt bringe.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 147 — Mittwoch, 26. Juni 1907.

Die Heidelberger Tagung des Nationalvereins.

Vom Generalsekretariat des Nationalvereins geht uns ein Bericht zu, in dem es u. a. heißt:

Der Nationalverein, am 15. März d. Js. gegründet, hat am Samstag seine erste Tagung begonnen. Ein Organ für die Einigung und für die Verjüngung des Liberalismus hat er werden wollen. Die Verhandlungen, die am Samstag stattgefunden, sind Beweis, daß die Hoffnungen der Männer berechtigt sind, die ihre Kraft für die neue Gründung eingesetzt haben.

Landtagsabgeordneter Prof. Quenzer-Heidelberg begrüßte den Nationalverein namens der liberalen Organisationen Heidelbergs und wies auf die Einigkeit der Liberalen im Großherzogtum Baden hin, die gewiß auf die politische Konstellation im Reiche nicht ohne Einfluß bleiben würde.

Prof. Günther-München, der Vorsitzende des Nationalvereins, gab dem Willen seiner Gesinnungsgenossen Ausdruck, den Kulturliberalismus, der der Träger aller großen Erfolge des deutschen Volkes sei, wieder zu einem politischen Liberalismus auszuprägen. Wenn das Volk mit dem Stimmzettel seinen Willen zu erkennen gibt, liberal regiert zu werden, so würde keine Regierung wagen, diesem Willen entgegenzutreten. Zwar trage die Versammlung nur ein süddeutsches Gewand, das wolle man aber sprengen, vom Norden habe man viel gutes gelernt, nun mögen die Brüder im Norden auch vom Süden etwas lernen. Mit den Parteien wolle der Nationalverein etwas erreichen, ihnen die eigentliche Gesetzgebungstätigkeit überlassen, aber die agitatorische Wirksamkeit sich erhalten, um eine große liberale Reservearmee zu bilden. Nach rechts und links wolle man den Kampf aufnehmen, weder ein katholisches, noch ein protestantisches Zentrum dulden.

Alsdann ergriff Prof. Gothein-Heidelberg, stürmisch begrüßt, das Wort zu seinem Vortrag über die **Grundlagen des Liberalismus.**

Einen einigen Liberalismus hatten wir in Baden, im Block, ohne Programm zusammengehalten durch die großen liberalen Gedanken. Aber gerade dieses Zusammenarbeiten auf grund der Erfahrung der Wahlen hat uns die Notwendigkeit ständiger Durcharbeit der liberalen Gedanken bewiesen. Wohl können wir vorübergehend mit den Konservativen paktieren, aber es scheidet die Liberalen von ihnen der Kampf für die Freiheit des einzelnen und des Volkes, unser Eintreten für die Stärkung des Einflusses der öffentlichen Meinung, die Forderung der Ausgestaltung der sozialen Rechte nicht patriarchalischer Pflege. Dagegen gibt es kein Zusammengehen des Liberalismus mit den perversen Abarten des Konservatismus, mit dem wirtschaftsdemagogischen Bund der Landwirte und dem Antisemitismus.

Das Zentrum ist ja keine in sich gleichmäßige Gruppe, es ist eine Art corpus catholicarum, wir wollen aber keine Trennung der Deutschen nach Konfessionen und deshalb bekämpfen wir diese einseitige Vordrängung des Konfessionellen vor den großen allgemeinen politischen Fragen, welche das ganze Volk angehen.

Von der Sozialdemokratie scheidet uns deren Spielen mit revolutionären und antimonarchischen Phrasen und die ständige Erregung von Neid und Mißgunst. Solange diese Partei hierfür eintritt und keine Partei der politischen Arbeit ist und sein will, ist ein Bündnis mit ihr höchstens von Fall zu Fall mit Vorsicht möglich. Im allgemeinen aber stehen wir ihr feindlich gegenüber.

Anders die soziale Frage. Wohl ist sie schwer. Was aber bisher gelöst ist, wurde geschaffen in erster Linie durch die Liberalen, insbesondere ohne Mitarbeit der Sozialdemokratie. Und wir werden im Bewußtsein, daß Hilfe in erster Linie Selbsthilfe sein muß, daß aber der einzelne für sich allein wenig erreichen kann, auch ferner eintreten für den Ausbau der Handwerkerorganisationen, für freies Vereins- und Koalitionsrecht, für freies Wahlrecht.

In diesem freiheitlich fortschrittlichen Sinne soll der Nationalverein Segen und Leben bringen.

In der Debatte sprach zuerst Notar Goetz-Weißenburg, Vorsitzender des elsaß-lothringischen Landesverbandes, der die Einigung des Liberalismus als seine erste Aufgabe betrachtet. In den Reichslanden selbst ist der Liberalismus ohne Schwierigkeiten einig gesinnt und handelt einig, von den Nationalliberalen bis zu den Demokraten.

Frau Prof. Marianne Weber-Heidelberg erblickte eine Tatsache von grundsätzlicher Bedeutung darin, daß eine politische Organisation nicht nur die Mitarbeit der Frauen dulde, sondern sie sogar dazu auffordere. Für den Liberalismus sei es eine Notwendigkeit, für die Gleichberechtigung der Geschlechter einzutreten, im Interesse der Persönlichkeitsentwicklung auch der Frauen.

Arbeitersekretär Elbel-Spremberg, ein Vertreter der deutschen Gewerkschaften, wies vor allem darauf hin, daß es immer liberale Arbeiter gegeben habe, wenn auch in der Oeffentlichkeit lange Arbeiter und Sozialdemokrat gleichbedeutend gewesen sei. Er verlangte vor allem eine entschiedene fortschrittliche Sozialpolitik. Um eine kräftige liberale Bewegung zu erzielen, müßten aus den Arbeitermassen heraus viele am Nationalverein mitwirken.

Generalsekretär des Nationalvereins, Dr. W. Ohr-München, ging auf die Beziehungen des Nationalvereins zum alten Nationalverein ein, der nicht alle seine Aufgaben erfüllt habe. Der neue wolle nun der Vollender des alten sein.

Als letzter Debatteredner ergriff der Führer der bad. Demokratie, Landtagsabgeordneter Heimburger, das Wort. Ein Gegensatz zwischen liberal und demokratisch bestehe eigentlich auch heute nicht. Der Liberalismus könne sein Ziel nur erreichen, wenn das Volk ausschlaggebend in Gesetzgebung und Verwaltung werde.

Um Mitternacht wurde die ergebnisreiche Versammlung vertagt.



Pelplin. Blinder Eifer schadet nur! Eine in Pelplin im Sikorskischen Saale tagende Versammlung des polnischen Strazvereins wurde von dem Amtsvorsteher Lifka-Pelplin aufgelöst. Den Vorsitz führte der praktische Arzt Dr. Brejski-Pelplin. Zu der Versammlung waren u. a. auch die beiden polnischen Redakteure Brejski-Thorn und Kulerski-Graudenz erschienen. Brejski motivierte in seiner Rede die Notwendigkeit der Gründung eines polnischen Volksvereins für die Stadt Dirschau. Kulerski fing an, das alte Lied über die angebliche Knechtschaft der Polen in Preußen zu singen. Dabei wurde er erregt. Als er sich gegen die Regierung zu wenden begann, stand der die Versammlung überwachende Amtsvorsteher Lifka auf und löste sie — von rechts wegen! — auf.

Kosten. Die Gemeindebeamten der Provinz Posen hielten hier eine Hauptversammlung ab, an der 72 Ortsgruppen mit 63 Vertretern und 484 Stimmen vertreten waren. Der Voranschlag für 1907 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1380 Mk. festgesetzt. Der Dringlichkeitsantrag der Ortsgruppe Bromberg auf Gewährung von Teuerungszulagen wurde einstimmig anerkannt und der Antrag angenommen. — Als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde Posen gewählt.

Posen. Ueber den gestern gemeldeten Brand liegt folgender Bericht vor: Morgens entstand in den aus Holz erbauten Kolonnaden des Zoologischen Gartens auf bisher nicht ermittelte Weise ein größeres Feuer. Als die durch Feuermelder um 5 Uhr 39 Minuten herbeigerufene Feuerwehr auf der Brandstelle erschien, standen die Kolonnaden in ihrer ganzen Länge bereits in hellen Flammen, das Dach war schon an mehreren Stellen eingefallen. Der in unmittelbarster Nähe liegende Zwinger für kleine Raubtiere war auf das äußerste gefährdet. Er hatte schon an mehreren Stellen Feuer gefangen. Es galt zunächst, ein völliges Ueberspringen des Feuers auf diesen Zwinger zu verhüten. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, den Zwinger zu halten. Leider zog sich ein Feuerwehrmann hierbei erhebliche Brandwunden zu. Nach fast zweistündiger, angestrengtester Arbeit unter Vornahme von neun Schlauchleitungen gelang es, das Feuer auf den Herd zu beschränken und jede weitere Gefahr zu beseitigen.



Ein riesiger Waldbrand. Wie aus Ottowa gemeldet wird, werden die großen kanadischen Waldbestände im nördlichen Ontario durch einen ungeheuren Waldbrand verwüstet. Alle menschlichen Maßregeln scheitern ohnmächtig an der Macht des entfesselten Elementes, das mit furchtbarer Schnelligkeit immer weiter um sich greift. Einem großen Teil der Ansiedler ist es zwar gelungen, noch im letzten Augenblick der drohenden Umklammerung durch das Flammenmeer zu entfliehen, aber allem Anschein nach sind eine Reihe Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen. Der durch die Verwüstung angerichtete Schaden ist einstweilen garnicht abzuschätzen.

Die Pastorsfrau auf der Kanzel. Die Kirchenbesucher eines der reichsten Gotteshäuser in Philadelphia erlebten an einem der letzten Sonntage eine echt amerikanische Ueberraschung. Alles war zur Predigt versammelt und man harrte nur noch auf den Reverend, um mit sich ins Gewissen zu gehen. Aber der Reverend erschien nicht, sondern an seiner Statt — sein getreues Eheweib. Im weißen Gewande, nur mit einem entzückenden schwarzen Hut bestieg die gute Frau entschlossen die Kanzel und hielt den Andächtigen die Predigt ihres Mannes. Nachdem man sich von der ersten Verblüffung erholt hatte, fand man die Sache sehr nett und originell und lauschte mit sonst ungewohnter Andacht. Der Reverend predigte inzwischen in einem benachbarten Schulhause einer Anzahl Kinder; man hatte ihn dringend darum gebeten, und damit die Gemeinde nicht ohne Erbauung heimgehe, hatte seine Gattin kurz entschlossen einstweilen sein Amt übernommen.

Das Ende der Dienstbotennot. In Amerika ist die Dienstbotennot noch schlimmer als bei uns, und die amerikanische Hausfrau muß, neben dem hohen Gehalt, den die Jungfrauen vom Staubbesen und vom Kochtopfe in der neuen Welt fordern, noch manches Opfer bringen, um die anspruchsvollen Töchter der Freiheit bei guter Laune zu erhalten. Einige verzweifelte Leidensgenossinnen in Kansas City haben sich nun zusammengetan und eine Art Boykott der Dienstmädchen veranstaltet. Sie wollen sich und ihren Angehörigen auf eigene Faust durchhelfen und sich von der Tyrannei der Küchenfee befreien. Acht Damen haben das Experiment gewagt und einen Klub gegründet. Alle Familienangehörigen speisen fortan im Klub, und am Ende des Monats werden die Kosten geteilt. Ein Klubmitglied leitet die Geschäfte, ein Oberkoch und zwei Gehilfen assistieren, und in diesem Amt werden Damen abwechseln. Jede Familie liefert ihr eigenes Tisch- und Silberzeug. Das Unternehmen hat sich so trefflich bewährt, daß man schon zur Erweiterung schreiten mußte, und die entschlossenen Frauen von Kansas City sind sehr stolz und glücklich, die Dienstbotenfrage nun endgiltig gelöst zu haben.

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 16. bis 22. Juni 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Unehelicher Sohn. 2. Tochter dem Maurergesellen Franz Stangricki. 3. Unehelicher Sohn. 3. Sohn dem Bäckergesellen Johann Rakowski. 5 Sohn dem Magistrats-Bureau-Assistenten Paul Simon. 6. Sohn dem Arbiter Franz Kaniewski. 7. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Lewandowski. 8. Tochter dem Kaufmann Max Albert Weese. 9. Sohn dem Eigentümer Hermann Stanke. 10. Sohn dem Maurergesellen Martin Zurawski. 11. Tochter dem Buchhalter Friedrich Kalweit. 12. Tochter dem Weichensteller Adolf Krause. 13. Tochter dem Arbeiter Anton Wojciechowski.

b) als gestorben: 1. Landwirtswitwe Karoline Giese, geb. Werner 82 Jahre. 2. Helene Morczkowski 1 Monat. 3. Arbeiter Martin Majewski 79 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: Bautechniker Richard Gustav Emil Schultze und Auguste Hedwig Hettwer.

Standesamt Podgorz.

In der Zeit vom 1. bis 22. Juni 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Eine uneheliche Tochter. 2. Sohn dem Bahnarbeiter Emil Lewandowski, hier. 3. Sohn dem Gärtnereiarbeiter Gustav Meyer, hier. 4. Sohn dem Eisenbahnschaffner Paul Witt, hier. 5. Sohn dem Besitzer Konstantin Wieczorek, Piask. 6. Tochter dem Hilfsweichensteller Emil Schmidt, hier. 7. Tochter dem Arbeiter Michael Przybylski, hier. 8. Sohn dem Justizkanzleibeamten Gustav Fechner, hier. 9. Tochter dem Bahnarbeiter Wenzeslaus Szczepanowski, hier. 10. Sohn dem Bahnarbeiter Paul Gardtke, hier. 11. Sohn dem Lokomotivheizer Wilhelm Schostag, hier 12. Tochter dem Eisenbahnschaffner Oskar Otto, hier.

b) als gestorben: 1. Konrad Klemanski, hier, 7 Monate 17 Tage. 2. Emilie Schmidt, Stewken, 72 Jahre 11 Monate 7 Tage. 3. Willi Gartke, hier, 1 Jahr 1 Monat 29 Tage. 4. Buhnenarbeiter Friedrich Stahnke, Schirpitz, 24 Jahre 5 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Bäckermeister Franz Parzemski, Schönsee, mit Pelagia Wykrzykowski, hier. 2. Tischler Leon Slowinski, hier, mit Kätnerstochter Sophie Dannes, Lobedan.

d) als ehelich verbunden: 1. Bahnarbeiter Karl Schiemann, Rudak, mit Mathilde Bartlewski, Stewken. 2. Schuhmacher Ludovicus Buller mit Therese Lowinski, beide in Rudak.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 24. Juni
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 740 Gr. 200 Mk. bez.
inländisch rot 724—740 Gr. 202—204½ Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,90—10,20 Mk. bez.
Roggen- 12,20—12,50 Mk. bez.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Landau per Majewski, 2 Traften: 1372 kieferne Rundhölzer. Von Hermann per Michno, 4 Traften: 2388 kieferne Rundhölzer. Vom Berl. Holzkontor per Grützmann, 3 Traften: 3586 kieferne Rundhölzer. Von Lerner per Grützmann, 3 Traften: 2259 kieferne Rundhölzer. Von Brühl per Grützm5nn, 1 Traft: 577 kieferne Rundhölzer. Von Bornstein per Grützmann, 1 Traft: 532 kieferne Rundhölzer. Von Steinberg per Grützmann, 1 Traft: 1527 kieferne Rundhölzer. Von Warschnitter per Kormann, 2 Traften: 11(5 kieferne Rundsölzer, 576 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber.

Junge gelbe Rübchen (Karotten). Die jungen gelben Rüben bleiben in der Regel ganz, größere spaltet man in 2 Teile. Nachdem sie gewaschen sind, werden sie mit Zucker, wenig Salz, der nötigen Fleischbrühe, einem Stück Butter und Petersilie gut zugedeckt langsam weichgedämpft. Vor dem Anrichten wird vorsichtig ein klein wenig Mehl darüber gestreut und das Gemüse einige Male umgeschwenkt. Es muß noch einmal durchkochen und wird dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze vollendet.

(Aus „Die deutsche Küche" von Anna Huyn, 1907).

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe. — Gegründet 1874.

Berlin W. 8 Leipziger Strasse 36

Gustav Cords

Cöln a. Rh. Hohe Strasse 51

Halbfertige Kleider und Blusen

Baumwoll. Musselin-Kleider d. Kleid 6.— bis 80.— M.
Leinen-Kleider „ 7.20 bis 65.— M.
Tüll- und Flitterkleider „ 7.50 bis 180.— M.
Elfenbein Japon-Kleider d. Kleid 13.— bis 150.— M.
Schwarze seidene Kleider „ 32.— bis 120.— M.
Schwarze Seidentüllkleider „ 16.— bis 290.— M.
Einfarbige Kleider aus Wollbatist u. Wollsatin mit Seidenapplication, Schnurstich etc., d. Kleid 28.— bis 45.— M.
Bwll. Musselin-Blusen weiss, écru, d. Bluse 2.25 bis 12.— M.
Zephyr- u. Leinen-Blusen „ 2.50 bis 14.— M.
Wollbatist-Blusen, elfenbein d. Bluse 6.— bis 12.50 M.
Seidene Blusen, weiss, schwarz „ 8.50 bis 26.— M.

Spitzen, Spachtelstoffe, Kragen, Garnituren, Spitzentaschentücher. — Schnittmuster.

Verlangen Sie Muster und Kataloge.

Grosse Versandabteilung: Muster, Kataloge und Aufträge von 10 M. an postfrei.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des **Brennholzes** für die nachstehenden städtischen Institute bis spätestens zum 1. September d. Js. soll in folgenden Losen vergeben werden:

1. für das Rathaus 300 rm Kiefernkloben I. Kl.
2. für das Katharinenhospital 120 „ „
3. für das Bürgerhospital 60 „ „
4. für das St. Georgenhospital 90 „ „
5. für das St. Jakobshospital 130 „ „
6. für die höhere Mädchenschule 40 „ „
7. für die Knabenmittelschule 8 „ „
8. für die Bürgermädchenschule und II. Gemeindeschule 150 „ „
9. für die I. Gemeindeschule 100 „ „
10. für die III. Gemeindeschule 30 „ „
11. für die IV. Gemeindeschule 6 „ „
12. für die ev. Mädchenschule Thorn-Mocker 6 „ „
13. für die ev. Knabenschule Thorn-Mocker 6 „ „
14. f. d. kath. Mädchenschule Thorn-Mocker 10 „ „
15. f. d. kath. Knabenschule Thorn-Mocker 4 „ „

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je 1 Klafter (= 4 rm) inkl. Anfuhr an das pp. Institut sind bis zum **Freitag, den 28. Juni d. Js., vormittags 9 Uhr 30 Minuten** verschlossen und versiegelt auf dem Bureau I des Rathauses abzugeben.

Die Eröffnung der Briefe erfolgt dort an dem genannten Tage um 9 Uhr 45 Minuten in Gegenwart der evtl. erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch in Bureau I eingesehen werden oder von dort ab schriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 21. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Mitte Oktober d. Js. sollen die folgenden **Handelsklassen** eingerichtet werden:

a) 1 Klasse für junge Leute, welche mindestens eine sechsklassige Volksschule mit Erfolg absolviert haben.

b) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule oder eine gleichwertige Schule mit Erfolg absolviert haben,

c) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine gleiche Vorbildung wie unter a nachweisen können.

Die Unterrichtsdauer der unter a und b bezeichneten Kurse beträgt 1 Jahr, des Kursus c dagegen 2 Jahre.

Schüler, welche den Kursus a besucht haben, sind **dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Da die Einrichtung der beabsichtigten Klassen nur dann erfolgen kann, wenn Meldungen in ausreichender Anzahl vorliegen, so sind die **Anmeldungen** tunlichst sofort bei der Direktion z. H. des Herrn Professor **Opderbecke** in Thorn zu bewirken.

Lehrpläne werden den Antragstellern kostenfrei zugestellt.

Thorn, im April 1907.

Das Kuratorium.

Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

Stipendien für Handelsschüler.

Von Thorner Kaufleuten ist ein Beitrag von etwa 1500 Mark gezeichnet worden, der zur Unterstützung von Schülern der hiesigen Handelsschule Verwendung finden soll. Diejenigen, die die Handelsklasse für junge Leute vom Oktober dieses Jahres an besuchen wollen, können aus diesem Fonds unterstützt werden. Bewerbungen sind an die Direktion der Gewerbeschule z. H. des Herrn Professor **Opderbecke** zu richten.

Thorn, den 15. Juni 1907.

Die Handelskammer zu Thorn.
Emil Dietrich.

Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr werden auf dem Gelände des ehemaligen Hilfslazaretts II an den Kasernen bei Rudak drei hölzerne Schuppen mit Pappdach, 12,9 und 6 qm groß, sowie 18 lfd. m Lattenzaun, 113 lfd. m Plankenzaun mit eisernen Ständern und 75 lfd. m Plankenzaun mit hölzernen Ständern, sowie etwa 60 qm alter Bohlen- bezw. Bretterbelag in mehreren Losen öffentlich, meistbietend versteigert werden. Der Zaun ist 2 m–2,25 m hoch.

Die Kaufsbedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gemacht werden.

Garnisonlazarett I Thorn.

Taschenfahrpläne

(für Sommer 1907)

zu haben in der

Geschäftsstelle.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5. Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Lieferung frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatlich. Preisverzeichnis franco.

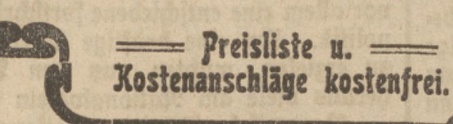
Franz Loch · Möbelmagazin

Telephon 328. **Thorn, Gerberstrasse 27** Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte.



Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

„Alte Berlinische". Begründet 1836.

Im Jahre 1906 (dem 70. Geschäftsjahr) neu abgeschlossen

4343 Policen über . . . . . Mk. 19 760 000 Vers.-Summe.
Jahres-Einnahme pro 1906 . Mk. 13 100 555.
Versicherungsbestand Ende 1906 Mk. 245 969 795.

Gesamt-Garantiekapital Ende 1906 Mk. 91 512 952.

Dividende im Jahre 1907: $27^1/_4$ % der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid.-Modus I. – $2^1/_2$ % der insgesamt gez. Jahres- und $1^1/_4$ % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungsprämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1907 als Dividende bis zu $57^1/_2$ % der Jahresprämie vergütet.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-Versicherungen** unter günstigen Bedingungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach drei Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie **Sparkassen- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen.**

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW. Markgrafenstr. 11–12,** durch Herrn **General-Agent Oscar Schröder in Danzig, Karmelitergasse** 5 und Herrn **Bezirksinspektor Oswald Horst in Thorn.**

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung.

PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum **Nähen Sticken** und **Stopfen.**

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Meine hochgeehrte Kundschaft bitte ergebenst, **genau auf meine Firma zu achten!**

Ich unterhalte keine Filiale in Thorn.

Mein Geschäft befindet sich wie vor

Neustädtischer Markt 24

neben dem Königlichen Gouvernement.

W. Katafias,

Mechaniker,

größte Reparatur-Werkstatt und Fahrrad-Handlung.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig.

H. Schneider,
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt **Neustädt. Markt 22,** neben dem königl. Gouvernement.

30 j. stattl. **Witwe** mit 9 j. Tochter 85,000 Mk. Verm. w. **Heirat** m. fesch. kinderl. Herrn w. a. ohne Verm. jed. in arrangirt. Verhältn. Verm. u. anonym zweckl. Off. an **Fides Berlin 18.**

Witwe, sympath., 39 J., kinderl., 45,000 M. Vermög., w. sof. **Neigungsheirat.** Näh. d. d. renom. Bureau **„Fides", Berlin S. 42.**

Lastpferd,

Kaltblüter, 5–7 Jahre alt, ca. 7 Zoll groß, hellbraun, als **Passpferd zu kaufen gesucht.**

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Suche zu kaufen:

Eichen-Kantholz scharfkantig
100 St. 4,40 m lang, 20×22 cm,
50 St. 6,05 m lang, 16×21 cm
und erbitte Angebote.

Hermann Passmann,
Duisburg–Ruhrort.





Eine Freudenbotschaft

für alle, die an Hautausschlägen leiden, die durch Hautjucken zur Verzweiflung gebracht werden, deren Gesicht und Körper durch Flechten, Pickel, rote und gelbe Flecken, Mitesser, Sommersprossen, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln 2c. entstellt ist, bringt **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt, Preis 1,50 Mk. Ueberraschende Erfolge zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zuckooh-Crême,** dem besten und unvergleichlichsten Hautcrême, Preis 2 Mk., werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Literatur mit ärztl. Gutachten und zahlreichen Anerkennungen Privater gratis und franko von **L. Zucker & Co., Berlin.**

Niederlagen in den meisten Apotheken. In **Thorn** bei **Anders & Co.**

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.**

Wegen Doppelbesitz verkaufe sofort mein in bester Lage belegenes und neuerbautes, zu jedem Geschäft passendes

Grundstück

mit Laden, groß. Lagerräumen, an 2. Hauptstr., elektr. Haltest. Mietsertrag 2500 Mk. Anz. 6000 Mk.

Joh. Freder, Thorn-Mocker, Lindenstraße 20.

Ein grosser und ein kleiner Laden

mit angrenzendem, großem Zimmer und hellen Kellerräumen, zu jedem Geschäft passend, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

J. Cohn, Schillerstr. 7, 1.

Großer Laden

mit 2 großen Schaufenstern und 2 angrenzenden hellen Zimmern, in welchem seit zirka 25 Jahren ein Nähmaschinengeschäft betrieben wird, ist vom 1. Juli cr. zu vermieten. Zu erfr. **T. Wisniewski,** Bäckerstr. 35 I

Eckladen

im Neubau **Mellienstraße Nr. 112,** für gutes Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft geeignet und eingerichtet, **zum 1. Oktober d. Js.** zu vermieten.

A. Ladwig, Mellienstraße 112 a.

Ein Laden zu vermieten
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24

Die Balkonwohnung

Baderstr. 30, Ecke Breitestr. II. Etage bestehend aus 6 Zimmern, Badestube pp. nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober bezw. sofort zu vermieten

J. G. Adolph, Breitestraße 25.

In meinem Neubau Mellienstraße Nr. 112 sind zum 1. Oktober d. J.

Wohnungen

von 4 u. 5. Zimm. (evtl auch ganze Etage 8–9 Zimm.), der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit reichl. bequemem Zubehör, Straßen- und Küchenbalkon, Gas- und Badeeinrichtung, elektr. Licht 2c., zu vermieten.

A. Ladwig, Mellienstr. 112 a.

Culmerstraße 2

1. Etage, 6 Zimmer und reichliches Zubehör, neu renoviert, zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Seglerstraße 25

Balkonwohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, 3. Etg., vom 1. Oktbr. 1907 zu vermieten.

Raphael Wolff.

2 möbl. Zimmer

nebst Burschengelaß von sof. z. verm. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

Ein fein möbl. Zimmer sofort zu vermieten Heiligegeiststr. 19.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Gerstenstr. 8, ptr.**

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. zum 1. 7. zu verm. Culmerstr. 10, II.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Anständige Herren finden

Logis

mit auch ohne Kost bei

Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.



„... ich will vergelten!"

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(33. Fortsetzung.)

„Der arme Herr," sagte die Inspektorin mitleidig hinter ihm her. „Man merkts ihm an, daß sehr viel auf ihm lastet, er ist ganz verändert."

„Ja, ein Unglück kommt selten allein, wie das Sprichwort sagt," brummte ihr Mann. „Und die vielen Schulden vom Baron. Es ist ja haarsträubend, was man da hört. Ich fürchte nur, unser Herr hälts nicht aus mit seinem Vermögen, und dann muß wieder das arme Gut darunter bluten, das sich eben bei der verständigen Wirtschaft zu erholen begann. Na, mir solls gleich sein. Ich tue meine Schuldigkeit und im übrigen —"

Er beendete den Satz durch eine bezeichnende Handbewegung, da er sich an seinen seltenen Redeleistungen gern noch ein paar Worte sparte. Seine Gattin aber ging in die Küche, um das von dem Herrn Gewünschte zurecht zu machen. Johanna, die ja jeden Augenblick kommen mußte, mochte es dann mit hinübernehmen.

Der Kapitän war an den Tisch seines Zimmers getreten und blickte flüchtig über die Briefe hin, die da unter der Lampe für ihn bereit lagen.

Ja, es lastete viel auf ihm, das konnte man noch deutlicher sehen, jetzt, wo er in den hellen Lampenschein sich bückte. Besonders seit den letzten zwei Tagen schien er um Jahre gealtert. Aber dennoch hatte vorhin, als er vor sein Haus fahrend zu den erleuchteten Fenstern hinaufgeblickt, etwas wie eine tiefe, stille Freude durch sein kummermüdes Herz gezuckt, als ob es jetzt einen Hafen finden sollte vor all den Stürmen.

Einen Hafen? Der Reisende, der so mühsam die Stufen zu dem stattlichen Schloß erstiegen, als ob jede einzelne ihm schwer gefallen, der war ja aus dem letzten Unwetter, das auf ihn niedergegangen, zurückgekehrt als ein Schiffbrüchiger, der nichts als das nackte Leben gerettet, der weniger Recht als ein Bettler hatte, sich in diesen Mauern hier zu bergen. Aber auch dem Aermsten, dem Heimatlosen, kann doch noch ein Stern scheinen, um sein ödes Leben zu erhellen, ihm einen neuen hoffnungsvollen Weg zu weisen. Und nach diesem, seinem Stern, dem treuen, nimmer versagenden, schaute der müde Reisende hier sehnsüchtig aus. Mit Gewalt nur hatte er die überhastige Frage nach Johanna in eine gleichgültige Form gemildert, seine Ungeduld vor dem begrüßenden Ehepaar verborgen.

Jetzt stand er am Tisch, und mit einemmale griff er hastig nach einem Briefe dort, der keine Marke zeigte. Er riß ihn auf, das Briefblatt heraus, achtlos, daß der beigelegte Schlüssel zur Erde fiel, und überflog die wenigen Zeilen. Als er gelesen, sank er auf den nächsten Stuhl, und ein Lachen, wie es noch nie von diesen Lippen gekommen, flog durch das kleine Zimmer.

38. Kapitel.

Stephan Günther hatte sich doch nicht geirrt, als er in seinem Wagen auf der Landstraße eine Gestalt am Wege zu erkennen geglaubt hatte. Sie hatte dort gestanden und sie hatte beim Anblick des ihr wohlbekannten Fuhrwerks, dem übermächtigen Verlangen ihres armen Herzens nachgebend, die Arme nach ihm ausgestreckt. Aber gerufen hatte sie nicht, und als der Insasse des Wagens sich noch einmal hinausgebeugt hatte, war die hohe Gestalt verschwunden gewesen, weil sie ganz klein geworden und auf ihre Kniee niedergesunken war, das Gesicht in den kalten Schnee gedrückt. Denn es war ja nun gekommen, wie es kommen mußte, das Verhängnis hatte sich erfüllt. „Die Rache ist mein, spricht der Herr."

Von Stund an, wo Johanna Günther sich als Werkzeug der göttlichen Rache angesehen, hatte sie auf ihre Weise daran zu zimmern begonnen, hatte keine Mühe, nicht Lug und Trug gescheut, ohne noch zu fragen, ob der heilige Rächer sich solcher Mittel wohl bedienen mochte, um seinen Zweck zu erreichen. Einigemale war seine Stimme durch den Mund eines Menschen warnend an ihr Ohr gedrungen, hatte eine Hand den Vorhang fortgezogen von ihren verblendeten Augen und ihr den Abgrund gezeigt, an dem sie stand, und zu dem sie nicht als Werkzeug Gottes, sondern in eigener Racheluft, eigenem Haß getaumelt war. Schaudernd hatte sie einen Augenblick hineingesehen, sich dann trotzig wieder abgewendet und ihren Weg weiter verfolgt wie bisher.

Es war ihr gelungen, zum Ziele zu kommen. Nur — hatte sie mit der Schuldigen zugleich die Unschuldigen getroffen. Gottes Finger wäre behutsamer gewesen. „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr."

Der Mann, der hier im Wagen an ihr vorübergefahren, er würde zum letztenmal in sein Schloß heimgekehrt sein. Er würde den Gerichten das gestohlene Gut übergeben, bis der rechtmäßige Eigentümer heimgekehrt war, im besten Falle die öffentliche Strafe von der Schuldigen auf Grund ihres Wahnsinns fern zu halten wissen und dann den Staub von seinen Füßen schütteln, den Staub einer Heimat, die nichts als Kummer und Schande für ihn gehabt, und die ihn ärmer, als er je gewesen, wieder von sich stieß.

Zwei Tage während ihres Herrn Abwesenheit hatte Johanna noch ihre Pflichten als Meierin, in marternden Gedanken und mit abwesendem Sinn erfüllt. Denn sie mußte auf ihrem Posten ausharren bis zuletzt. Dann, als der Wagen abgefahren war, der ihn von der Bahn holen sollte, hatte sie ihre Abschiedsworte geschrieben.

„Verzeihen Sie mir, ich gehe für immer. Ich kann nicht anders. Doch glauben Sie, daß nie aufhören wird, Ihrer in Treue und Dankbarkeit zu gedenken, Johanna."

Johanna Straten hatte hier nichts mehr zu suchen. Johanna Günther durfte ihm nicht mehr unter die Augen treten, nachdem sie mit Lug und Trug ihr Recht sich erstritten, ihn elend gemacht, seinen Bruder in den Tod getrieben. Sie floh vor ihm, eine Gerichtete, die mit allem, was sie verschuldet, ihr eigenes Herz getroffen hatte.

„Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr."

Sie hatte eine halbe Stunde früher mit dem Zuge fortgewollt, ehe der seinige kam, auch zur Sicherheit einen andern Weg gewählt. Aber sie hatte nicht an die Schneeverwehung, den Sturm und an ihr eigenes Herz gedacht bei diesem Plan. Denn die beiden ersten Faktoren machten ihr das Vordringen auf dem ungebahnten Fußpfade, je weiter sie ging, desto beschwerlicher, bis es zur Unmöglichkeit geworden war und sie, fast erschöpft in ihren Kräften, sich gezwungen sah, dennoch auf die Landstraße zurückzukehren. Und der dritte Faktor, ihr Herz?

Da fuhr er an ihr vorüber, so nahe, daß ihre ausgestreckten Arme seinen Wagen hätten berühren, ein Ruf ihrer Stimme sein Ohr erreichen können. So nahe — und unerreichbar für sie? Halb von Sinnen, aber mit dem Aufgebot ihrer letzten schwindenden Willenskraft sank sie in den Schnee, drückte ihren Mund so fest in das kalte Kissen unter ihm, daß kein Laut ihm entschlüpfen konnte. Und vorüber rollte der Wagen — vorüber.

Vierter Teil.

39. Kapitel.

Trotz aller Selbsterkenntnis, ja Selbstverachtung, zu der Johanna Günther in der Strafe für ihre Rachsucht gekommen, hatte sie doch eines nicht gelernt: Die Handlungen anderer mit einem anderen Maßstab, als dem ihres eigenen leidenschaftlichen, rasch zufahrenden Temperaments zu messen. So hatte sie sich auch in Stephan Günthers Entschließungen nach der verhängnisvollen Entdeckung verrechnet.

Er ging nicht zum Gericht, ihm das Gut als in ungehöriger Weise in seine Hände gelegt, zu übergeben. Er schüttelte auch nicht den Staub von seinen Füßen, um als ein freier Mann nach allem, was er hier erduldet, in der freien Welt draußen sich ein neues Heim zu gründen, den Namen selbst vielleicht hinter sich lassend, „sein einziges kostbares Erbteil von seinem Vater", das sich auch als — Talmi erwiesen, wie alles im Vaterland — alles. Nein, so leicht machte ein treuer und gewissenhafter Mann wie Stephan Günther es sich nicht. Er war stärker noch, als Johanna geglaubt, und er ging bis an die äußerste Grenze seiner Kraft. Er blieb auf seinem Posten. Er verwaltete das gestohlene Gut nach wie vor. Nicht als zukünftiger Besitzer, auch nicht als „ein Arbeiter, der seines Lohnes wert ist". Er würde leisten, was Menschenfähigkeit leisten kann, würde das Seinige dahingeben bis auf den letzten Heller, um das Besitztum im Wert immer mehr zu erhöhen, und — nichts für diese Aufopferung behalten, als das Bewußtsein der Schande seines Hauses. Er war ein Sklave in Ketten.

Er hätte wohl eines treuen Herzens bedurft in dieser Lage, die ihm sein mühseliges und entmutigendes Leben leichter gemacht, aber das eine, auf das er getraut, wie auf sich selbst, hatte ihn in der Stunde der Not verlassen und damit sein schönes Vertrauen zu den Menschen bis auf den Grund erschüttert, mehr selbst als es die Enthüllung seines Vaters getan.

Eine große Bitterkeit und ein Lebensüberdruß, dem nur sein strenges Pflichtgefühl ein Gegengewicht hielt, das ihn immer von neuem zur Arbeit spornte, wühlte sich täglich tiefer in ihn hinein.

Stephan Günthers einzige Hoffnung, aus diesem elenden Leben hinauszukommen und sein sehnlichstes Streben war jetzt, seinen betrogenen Oheim oder dessen rechtmäßige Erben sobald als möglich ausfindig zu machen und zu diesem Zweck kein Mittel, keine noch so große Geldausgabe zu scheuen. Aufrufe durch alle großen Zeitungen des In- und Auslandes ergingen wieder nach dem Verschollenen und sollten allmonatlich wiederholt werden. Es würde große Summen kosten, doch war dies ja der einzige Luxus, welchen der Herr von Gatschin sich jemals wieder leisten wollte.

Stephan selbst begab sich gleich am Tage nach seiner Rückkehr zu Pastor Behrend, um von diesem vertrauenswürdigen Zeugen der väterlichen Beichte noch etwas Genaueres als einen Fingerzeig für seine weiteren Schritte zu erfahren.

Um den Geistlichen allein zu treffen, hatte Stephan sich vorher bei ihm anmelden lassen, und als er nun in das stille, von behaglichem Zigarrenduft erfüllte Studierzimmer trat, und der Pastor ihn mit seiner ruhigen und doch so teilnehmenden Freundlichkeit begrüßte, fühlte er zum erstenmal seit den letzten Ereignissen wieder einen Hauch von Frieden durch sein Herz gehen. Daß dieser Mann sein trauriges Geheimnis kannte, und er sich vor ihm aussprechen durfte, mußte allein schon eine Wohltat für ihn werden.

„Wir haben uns lange nicht gesehen," fing der Pastor gegen seinen schweigsamen Gast an, indem er ihn zum Sitzen einlud. „Als ich Sie das letztemal, vor drei Tagen, besuchen wollte, sagte man mir, daß Sie verreist seien — und auch die traurige Veranlassung dazu." Voll Mitgefühl ruhten seine Augen dabei auf dem blassen Gesicht des jungen Mannes, das deutlich von durchwachten Nächten erzählte.

„Ja," bestätigte dieser seine letzten Worte, „eine sehr traurige Veranlassung. Noch schmerzlicher aber, nach meinem Gefühl wenigstens, ist die, welche mich heute zu Ihnen geführt hat."

Er zog ein Schriftstück aus der Tasche und hielt es dem Geistlichen hin. „Kennen Sie dies, Herr Pastor?"

Jener fuhr in sichtlichem Schrecken auf, sobald er einen Blick auf das Papier geworfen. „Großer Gott," rief er bestürzt, „so ist es doch geschehen! Und ich hoffte nach dem zweiten Testament, sie würde es Ihnen ersparen. Aber ihre Rachsucht hat keine Grenzen gekannt."

Er meinte natürlich Johanna, die nach den Bestimmungen dieses Testaments in der Tat auf andere Weise zu ihrem Recht hätte kommen können, und seine Stirn zog sich in schmerzlichem Unwillen zusammen.

Doch jetzt war die Reihe an Stephan, ihn fast erschrocken anzusehen. War dieser Mann allwissend, daß er die letzten Vorgänge in dem Güntherschen Familiendrama schon kannte?

„Sie war schon krank, als sie mir dies auslieferte," sagte er endlich halb zur Entschuldigung auf die letzte ihm hart erscheinende Aeußerung des Pastors. „Aber freilich, ihr Haß gegen mich ist groß."

„Krank ist sie, seit wann?" — „Nun, deswegen kommt sie ja doch in die Anstalt. Ich dachte nach Ihrer vorigen Bemerkung, daß sie das wußten, Herr Pastor?"

Dieser aber verstummte. Die Ahnung war ihm aufgestiegen, daß hier ein großes Mißverständnis vorlag und durch unbesonnene Aufklärungsversuche seinerseits leicht weiteres Unheil entstehen konnte.

„Es ist mir in der ganzen traurigen Sache noch so vieles unklar geblieben," fuhr Stephan, nachdem er vergeblich auf eine Antwort gewartet, fort, „und ich bin in der Hoffnung gekommen, vielleicht einige nützliche Winke von Ihnen zu erhalten."

„Was ich weiß, steht Ihnen gern zu Diensten," erwiderte der Pastor vorsichtig. „Doch die Nächste zu allen Aufklärungen wäre wohl Fräulein Straten gewesen. Hat diese nicht —"

„Sie ist fort", wurde er hier fast brüsk in seiner Rede unterbrochen, „und kann nicht mehr in Frage kommen."

„Fort?" rief Pastor Behrend in höchster Spannung. „Wie soll ich das verstehen?" — „Einfach dahin, daß sie ohne vorherige Kündigung ihre Stellung plötzlich verlassen hat. Als ich von meiner Reise heimkam, war sie gegangen."

Der Sprecher war bei diesem Bericht aufgestanden und wie von ungefähr an das Fenster getreten. Pastor Behrend aber folgte ihm. „Und sie hat kein Wort der Aufklärung hinterlassen, gar nichts?" fragte er dringend.

„Nichts. Außer daß die Erklärung für einen alten Seemann vielleicht in dem Sprichwort zu finden ist: „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff."

Leise, wie erstickt in Bitterkeit, war die Antwort erfolgt, und wieder hatte sie von einem Mißverständnis zwischen den beiden Männern gezeugt. Denn der Pastor hatte seine Frage nur im Hinblick auf das Dokument gestellt. Doch hätte er wohl andere Schlüsse dafür aus dieser Antwort ziehen können, wenn er nicht selbst zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt gewesen wäre.

„Wußte sie nicht, daß Sie im Besitz des Dokumentes sind?" fragte er endlich.

„Natürlich. Sie besaß es ja zuerst, und als meine Stiefmutter es ihr entwendet und mir dann — überliefert hatte, wollte sie es durchaus wieder haben, da es ihr von meinem Vater anvertraut worden war. Ich habe es fast mit Gewalt behalten. — Ich konnte nicht anders", fuhr er halb entschuldigend fort. „Nach dem, was ich bereits von anderer Seite darüber erfahren, und da die Siegel erbrochen waren, mußte ich von dem Inhalt Kenntnis nehmen. Selbstverständlich hätte ich es ihr dann zurückgegeben. Aber selbst das hat sie nicht mehr abwarten wollen, nachdem es ihr vor-

ger so dringend darum zu tun gewesen war. Allerdings hatte ich nun gelesen, wogegen sie sich heftig gesträubt, und sie mochte glauben, daß jetzt doch alles hier aus sein werde. Da hat sie dem zuvorkommen wollen und meine Reise benutzt, um ihr Dienstverhältnis ohne weiteres zu brechen."

Es tat Stephan gut, seiner schmerzlichen Empörung gegen die Ungetreue einmal einem einsichtsvollen Menschen gegenüber Luft machen zu können, denn dem Inspektor und seiner Frau gegenüber hatte er ihr Vergehen großmütig bemäntelt. Es wäre ihm trotz allem unmöglich gewesen, von anderer Seite ein hart verurteilendes Wort über Johanna zu hören. Und wenn er im stillen gehofft, hier einer milderen Anschauung zu begegnen, so sollte seine Erwartung noch glänzend übertroffen werden.

„Sie dürfen Johanna Straten nicht verurteilen", rief Pastor Behrend jetzt mit einer Wärme, ja einem Feuer, wie er es selten noch zeigte. „Sie ist ein sehr edles Mädchen. Glauben Sie es mir, der ich Gelegenheit gehabt, einen tiefen Blick in ihr Herz zu tun. Auch für ihr plötzliches Verschwinden hat sie die uneigennützigsten, schwerwiegendsten Gründe gehabt, und vom Undank gegen Sie ist sie sicher weit entfernt gewesen."

Ja, er verstand sie auf einmal. Er wußte, daß sie freiwillig auf alle ihre Rechte verzichtet, nachdem die Schuldige durch eine höhere Macht ihrer Rache entzogen worden, und daß sie darum gegangen war. Er würde ihr noch ein ganz anderes Loblied gesungen haben, wenn er nicht ihr Geheimnis hätte ehren müssen. Stephan aber, obgleich die Worte des Pastors ihm wohlgetan, mußte sich sagen, daß dem feinen Menschenkenner diesmal der rechte Maßstab für das begangene Unrecht gefehlt habe, da er Johannas besondere Vertrauensstellung zu ihrem Herrn nicht gekannt hatte.

Stephan ließ das Thema fallen und kehrte zu dem Hauptgrund seines Besuches zurück, und alle Auskunft, die der Pastor geben konnte und die Johannas Geheimnis nicht berührte, wurde ihm bereitwillig zu teil. Doch da der erstere aus Stephans Aeußerungen entnommen, daß Johanna sich als die Verwalterin des Vermächtnisses angegeben, ließ er ihn stillschweigend bei diesem Glauben, um das Mädchen nicht Lügen zu strafen. Weil sie sich im übrigen selbst zur Märtyrerin gemacht, konnte er nichts mehr tun, um Stephans harte Meinung über sie zu bessern.

Leicht aber wurde Pastor Behrend dies Schweigen nicht, besonders als Stephan Günther ihm in einfacher, fester Zeichnung sein künftiges Lebensbild entrollte, das wohl geeignet war, mit der Achtung für den wackeren Streiter zu tätiger Mithilfe gegen sein hartes Los anzuspornen. Ja, bei dem ungewollt zu Tage tretenden Gram des jungen Mannes über seine Lage, aus der herauszukommen als einzige Rettung ihm die baldigste Auffindung von Otto Günther oder seiner Erben vorschwebte, mußte der Pastor sich Gewalt antun, ihm nicht auf der Stelle diese Rettung zu weisen. Johannas hochherzige Entscheidung wollte ihm nach seiner nunmehrigen Einsicht denn doch als eine Uebereilung, wenn nicht als ein großes Unrecht gegen den rechtschaffenen Mann hier erscheinen, der nur hundertmal übler dran war, als wenn er bald sein Hab und Gut der rechtmäßigen Besitzerin von Gatschin überliefert hätte. Doch Johanna Günther mochte vielleicht noch andere Gründe für ihr Schweigen haben und dieses über kurz oder lang selbst brechen wollen, — nein, er durfte ihr nicht vorgreifen.

Eins aber blieb ihm unverwehrt. Dem Suchenden hier jeden ihm förderlichen Rat zu erteilen, und so wies er ihn darauf hin, sich an den als Zeugen genannten Gutsbesitzer Fichtner zu wenden, der in einer späteren Zeit sich doch vielleicht mit dem Verschollenen wieder in Verbindung gesetzt haben könnte. Die weibliche Zeugin, die Amme des Kindes, war inzwischen gestorben.

Stephan dankte ihm und sagte, daß er selbst schon sein Augenmerk nach dieser Richtung gelenkt habe. Seine Hindeutung indessen, daß er noch immer am Schreiben behindert sei und einer vertrauenswürdigen Person zu seiner Vertretung darin bedürfen würde, lehnte der Pastor mit aller Schonung von sich ab. Persönlich konnte und durfte er sich, so leid es ihm tat, nicht in die Angelegenheit mischen.

(Fortsetzung folgt.)

Nur ein Hund!

Von Max Hoffmann (Berlin).

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Der Wunsch war Befehl. Leo, der früher am Ende des Korridors auf alten Polsterkissen geschlafen hatte, kam nun in eine Hütte, die mit Stroh ausgelegt war, hatte ein breites Halsband um und konnte nur gerade soweit gehen, als seine starke eiserne Kette reichte. In einen alten, halbzerbrochenen eisernen Kessel schüttelte ihm eine Magd täglich einmal die Abfälle aus der Küche, Knochen, Kartoffeln, Fleischüberreste, Salat, Fischgräten, sauer gewordene Fleischbrühe, altes Brot — alles bunt durcheinander und Leo verschlang alles gierig, geplagt von grimmigem Hunger. Sein Fell wurde struppig, seine Augen bekamen einen wilden Ausdruck, er bellte die Fremden wütend an; aber wenn einer von der Herrschaft oder den alten Bekannten kam, dann wedelte er demütig und stieß einen winselnden Ton aus, als ob er weine und sein Leid klagen wolle. Der Herbst kam, der Regen prasselte auf seine Hütte, der rauhe Winter erschien mit Schnee und Eis und Leo zog sich ganz in den Hintergrund seines kleinen hölzernen Hauses auf das schlechte Strohlager zurück. Aber in der Nacht heulte er unaufhörlich, daß man es in der ganzen Umgegend hörte.

Da erklärte Frau Elders eines Morgens, während sie ihre Schokolade löffelte: „Das ist nicht mehr auszuhalten mit dem Hund, Wilhelm. Bis in unser Schlafgemach dringt dieses abscheuliche Heulen des dummen Tieres. Es stört unseren Schlaf und auch unser Willi ist neulich davon erwacht und hat ängstlich geweint. Soll unser Kind womöglich noch krank davon werden?" „Nein, nein," versicherte der Mann eilig. „Ich sehe ein, wir können ihn nicht länger behalten. Wir wollen ihn verkaufen." „Verkaufen? Wo denkst du hin! Für den gibt niemand mehr etwas. Ich will dir etwas sagen. Ich sah neulich, wie sich unser Kohlenmann, von dem wir die Preßkohlen bringen lassen, mit seinem großen Handwagen abmühte. Wie wärs, wenn wir dem Manne den Hund schenkten? Der freut sich gewiß darüber; denn er kann ihn gut zum Ziehen gebrauchen. Wir sind ihn dann endlich los und tun außerdem noch ein gutes Werk."

Herr Elders sah nachdenklich vor sich hin. Es schien, als wenn er etwas besonderes sagen wollte; aber er holte nur tief Atem und sprach: „Wie du willst, meine Liebe." Der Kohlenmann hatte besondere Vorsichtsmaßregeln nötig, um Leo wegzubringen. Das Tier bekam einen gewaltigen Maulkorb aus Lederriemen und war nur durch Zerren an der Kette und durch Stöße zu bewegen, mitzukommen.

Der Mann, dessen Gesicht und Hände vom beständigen Kohlenstaub ganz schwarz waren, merkte sogleich, daß der Hund noch nicht recht zum Ziehen zu gebrauchen war. Deshalb ließ er ihn erst eine Zeit lang hungern, prügelte ihn gehörig und spannte ihn dann ein. Nun zog Leo geduldig den schweren Wagen, das harte Geschirr preßte ihm die Brust, die Pfoten stemmte er gegen das schmutzige Pflaster, und der Straßenschlamm beschmutzte sein Fell, das jetzt zottig und schmutzig herabhing. Des Nachts schlief er auf den Steinen im kalten Kellerraum, wo sein neuer Herr die Kohlen aufbewahrte.

Eines Morgens aber war er verschwunden, das kleine Fenster mußte nicht ganz geschlossen gewesen sein; da war er hinaus und davon. Als eine Magd in der Villa Elders über den Hof ging, vernahm sie aus der Hundehütte, die noch in der Ecke stehen geblieben war, ein ganz leises Winseln und als sie näher hinsah, entdeckte sie zu ihrem Erstaunen den Leo. Er kam fast auf dem Bauch herangekrochen und wedelte sie an. Sie erzählte es sogleich und schilderte auch dabei, wie scheußlich das Tier jetzt aussehe. Niemand begriff, wie es ihm möglich gewesen war, über das Gitter des Vorgartens zu kommen. Der Kohlenmann wurde benachrichtigt, brachte das störrische Tier wieder zu sich zurück und verabreichte ihm eine solche Tracht Prügel, daß die Kinder auf der ganzen Straße vor dem Kellerfenster zusammenliefen. Und dann mußte Leo wieder den Kohlenwagen ziehen. Aber nach einigen Tagen war es ihm wieder auf unerklärliche Weise gelungen, auszurücken. Es war nur gut, daß Herr Elders auf den Rat seiner Gattin jetzt über dem Gitter noch einen Stacheldraht hatte anbringen lassen; so konnte das böse Tier nicht wieder in den Hof gelangen. Es lief winselnd und heulend vor dem Gitter auf und ab, so daß die Leute

aufmerksam darauf wurden und kopfschüttelnd stehen blieben. War diese Bestie nicht vielleicht toll? Es sah doch ganz so aus! Die Polizei wurde benachrichtigt; bald erschienen ein Paar Hundefänger und fingen Leo kunstgerecht ein. Er wurde nach dem Depot geschafft und dort sofort getötet. Es war ja nur ein Hund!



Das Halstuch.

Nicht nur im Winter, sondern selbst an Frühlings- und Sommertagen kann man oft die Beobachtung machen, daß namentlich Frauen und Kinder ihren Hals durch Halstücher oder Pelzwerk von je dem Luftzug zu bewahren suchen, während dieselben Leute im übrigen der Abhärtung durchaus nicht abgeneigt sind. Nicht selten sieht man Kinder bei selbst niedriger Temperatur mit entblößten Unterschenkeln, aber mit einem wohlverpackten Halse. Solche kleinen Geschöpfe verkörpern in sich zu ihrem großen Nachteil oben eine übertriebene Verweichlichung und unten einen ganz unzweckmäßigen Versuch zur Abhärtung. Ein Halstuch trägt dazu bei, die Widerstandsfähigkeit des Organismus herabzusetzen, denn die Haut wird auf diese Weise ihrer natürlichen Anpassungsfähigkeit an die Außentemperatur beraubt. Die nackten Beine hingegen bedeuten für das Kind nur einen allzu starken Wärmeverlust. Die Durchlässigkeit gewebter oder gestrickter Strümpfe verbürgt eine genügende Berührung der Beine mit der Luft, während gleichzeitig durch diese Bekleidung einem unnötigen Wärmeverlust vorgebeugt wird. Daß Halstücher und Shawls tatsächlich überflüssig sind, beweist die geringe Neigung zu Erkältungen bei der Marine, deren Mitglieder den Hals bei jedem Wind und Wetter frei tragen. Wenn ein Marineoffizier zur Zivilkleidung zurückkehrt, pflegt er auch seinen Hals nicht einzuhüllen, während Landoffiziere im Zivil, namentlich wenn es sich um ältere Leute handelt, bei jedem kühlen Luftzug den Kragen hochschlagen oder zu einem Halstuch greifen, da die Haut ihres Halses durch den hohen Kragen der Uniform stark verweichlicht ist. Wenn sie Katarrhen aus dem Wege gehen wollen, so sind sie in Zivilkleidung einfach genötigt, sich künstlicher Schutzmittel zu bedienen. Dieses Beispiel beweist die Unzweckmäßigkeit des Halstuchs zur Genüge.



Der ertappte Sprachlehrer.

Der frühere Herrscher des himmlischen Reiches wollte die französische Sprache erlernen und sah sich deshalb nach einem geeigneten Lehrer um. Ein Höfling empfahl seiner wissensdurstigen Majestät einen gewissen Li, der für einen „großen Franzosen" galt. Li wurde also zu Hofe befohlen und hatte die Ehre, dem Kaiser die erste Stunde zu geben. Diese wurde aber leider die letzte für Lehrer und Schüler, denn der Kaiser, der schon ein bißchen französisch verstand, merkte sofort, daß die Kenntnisse Lis sehr wackelig waren, und so gab es eine Szene. Li glaubte, nicht nur seine letzte Stunde, sondern auch sein letztes Stündchen sei gekommen, und bat fußfällig um sein verwirktes Leben. Und der Kaiser war „gnädig". Er ließ den verunglückten Sprachmeister ins Gefängnis abführen, gab ihm eine französische Grammatik mit und erteilte den Befehl, den „Franzosen" so lange eingesperrt zu halten, bis er wirklich französisch könne.

Ein sonderbarer Schwärmer.

Quirinus Kuhlmann war geboren im Jahre 1651 zu Breslau. Er studierte in Jena, gab sich mystischen Schwärmereien hin und kam so weit, daß er schließlich glaubte, in einer Lichtkugel zu leben. In Leyden, wohin er sich begab, tat er sich anfänglich mit dem holländischen Mystiker Johann Roth zusammen, der sich für den Propheten eines neuen messianischen Reiches hielt, bald aber trennte er sich wegen Meinungsverschiedenheiten von diesem, um auf eigene Faust eine kirchliche Monarchie zu begründen, die er in selbstgefälliger Eitelkeit das „Kuhlmannstum" nannte. Alle Völker der Erde sollten möglichst rasch zu dem neuen Glauben bekehrt werden, zu welchem Behufe der überspannte Schwärmer weite Reisen machte und viele unverständliche Bücher mit seltsamen Titeln drucken ließ. Die wunderlichsten sind wohl die zahlreichen sogenannten „Kuhlpsalter", wie z. B.: „Weseler Kuhlpsalter" (erschien 1687) und „Berlinischer nnd Amsterdamischer Kuhljubel" (erschien ein Jahr später). Er fand wirklich einige vertrauensselige Anhänger, die man damals spottweise „Kuhlpropheten" nannte. Seine Reisen führten ihn durch Holland, England, Frankreich, Italien bis in den Orient. Endlich ereilte ihn im Jahre 1689 ein tragisches Schicksal zu Moskau. Als er dort die neue Lehre öffentlich verkündigen wollte, wurde er auf Befehl des griechischen Patriarchen verhaftet und am 4. Oktober mit seinem gläubigen Anhänger Konrad Nordermann lebendig verbrannt. Obgleich er als Märtyrer für seine phantastischen Ueberzeugungen starb, so überlebte ihn das „Kuhlmannstum" doch nicht lange.

Ein- und Ausfälle

Die Männer meinen, ein Frauenherz sei ein Rätsel. Für Rätsel sollte man die richtige Lösung suchen, nicht sie willkürlich mißdeuten.

*

Treue ist die vornehmste Tugend, selbst die Liebe wird erst durch sie geadelt.

*

Nie haben wir so sehr das Gefühl, über das Schicksal zu triumphieren, als wenn wir an einem Orte, wo wir unglücklich waren, selige Stunden erleben.

*

Wie groß an Glück, wie drückend an Leid die Liebe auch sein mag, man erträgt sie doch.

*

Am besten zu kämpfen versteht der, der sich selbst besiegt.

Haus- und Zimmergarten

Dünger für Rosen. Für Topfrosen ist Ruß der beste Dünger; doch darf man nur kleine Quantitäten davon und nur in Wasserauflösung in Anwendung bringen. Eine kleine Hand voll auf zehn bis zwölf Liter Wasser genügt vollkommen. Man bindet den Ruß am besten in einen alten Lappen und hängt denselben 24 Stunden in das Wasser, das wo möglich von weicher Beschaffenheit sein sollte. Mit solchem kann man auch andere Pflanzen begießen. Dasselbe ist zugleich eines der besten Mittel gegen Würmer in Töpfen und gegen anderes Ungeziefer.

Lustige Ecke

Erste Rechnnng. Bankier (beim Milliardär, neben dessen spielendem Söhnchen): „Na, Ihr Bubi wächst ja tüchtig." — Milliardär: „Nicht wahr? Rechnen kann er auch schon; zähle einmal bis drei, Bubi!" — Söhnchen: „Eine Million, zwei Million, drei Million."

Einzig. Dichter: „Ich möchte etwas verfassen, was einzig ist, was kein Mensch sonst zustande bringt." — Kritiker: „Schreiben Sie eine lobende Kritik Ihrer Werke."

Bescheidenheit. A.: „Wie, der Arzt, der Ihren Oheim so lange behandelt hat, war nicht beim Begräbnis?" — „B.: „Nein, er wollte anonym bleiben."

Im Seebade. Tochter: „Nirgends gibt es doch so schöne Partien als hier, Mama!" — Mutter: „Nur schade, daß sich unter diesen schönen Partien nicht auch eine für dich findet!"

Malitiös. Ehemaliger Buchhalter (hochmütig): „Ich bin jetzt der Schwiegersohn des Bankier Maier geworden!" — Bekannter: „Welches Gehalt beziehst du als solcher?"

Auflösung des Bilder-Rätsels aus voriger Nummer:
Man muß den Bock nicht zum Gärtner setzen.